



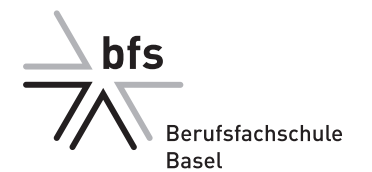
BFS Basel 2009/2010

EIN ÜBERBLICK



Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Berufsfachschule Basel



INHALT

Vorwort	1
I. Rundblick	
I.1 Was ist das Besondere am schulischen Lernen ? <i>Elsbeth Stern</i>	5
Das Jahr im Bild 1	17
I.2 Lücken schliessen – Kompetenzen erweitern Das Fördernetzwerk der BFS Basel <i>Urs Zürcher</i>	23
I.3 Gesundheitsförderung: Ein wichtiger Pfeiler der Schulqualität <i>Pascal Senn</i>	27
I.4 Gartenkunst – wieder sichtbar gemacht <i>Alfred Ziltener</i>	31
Das Jahr im Bild 2	37
II. Rückblick	
II.1. Das Schuljahr im Überblick	44
II.2 Das Schuljahr 2009/2010: Blickpunkte <i>Felix Dreier</i>	47
II.3 Ernennung	51
II.4 Die Schulkommission im Schuljahr 2009/2010 <i>Beatriz Greuter</i>	52
II.5 Der Konferenzvorstand im Schuljahr 2009/2010 <i>Beatrice Schmid-Kohler</i>	53
II.6 Aus den Abteilungen	57
Das Jahr im Bild 3	63
III. Einblick	
III.1 Statistischer Teil	68
III.2 Organigramm	73

VORWORT

Am 21. August 1879 wurden in der heutigen BFS Basel die ersten Kurse angeboten. Das gab dem Konferenzvorstand und der Schulleitung die Gelegenheit, auf den Tag genau 130 Jahre später den Mitarbeitenden unserer Schule mit einer Jubiläumsfeier für ihr ausgezeichnetes Wirken herzlich zu danken.

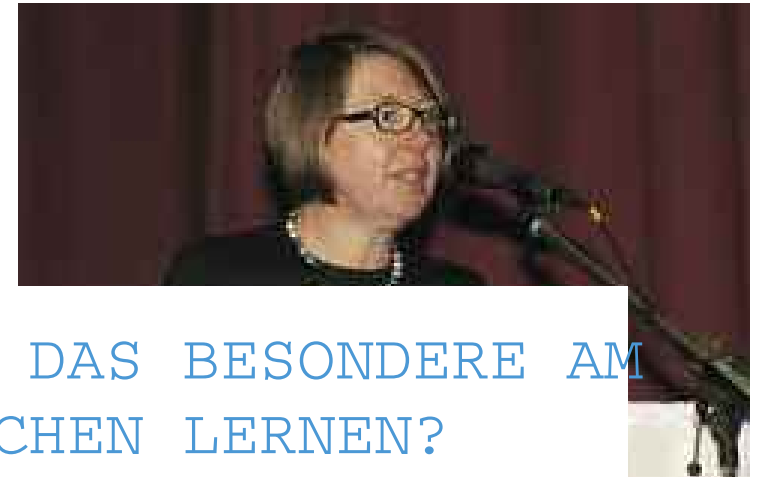
Die Lebensbedingungen unserer Lernenden und die Arbeits- und Produktionsweise in der Berufswelt haben sich stark verändert. Für die Lehrpersonen bedeutet dies eine mehrfache Herausforderung: Sie müssen für zeitgemässe Lernbedingungen sorgen, das nötige Fachwissen sowie die wesentlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln und sie müssen die Lernenden darin unterstützen, das Gelernte umzusetzen. Es ist bewundernswert, wie Kolleginnen und Kollegen Tag für Tag diese vielschichtigen Herausforderungen bewältigen und wie es ihnen trotzdem noch gelingt, für die Lernenden und die Kursteilnehmenden ein ruhiges Lernumfeld zu schaffen. Weiterentwickeln kann sich nur, wer den Mut hat, sich von ausgetretenen Pfaden zu lösen. Das haben im vergangenen Schuljahr die beiden Vorkursklassen mit ihrer eigenwilligen Theateraufführung „Schillers Dreck – eine szenische Integration“ getan. Die Reaktionen innerhalb und ausserhalb der Schule waren äusserst positiv und auch die Jugendlichen selber waren sichtbar stolz auf ihre Leistung. Neuland haben auch die Lehrpersonen betreten: Sie befassten sich am Dreitageblock 2010 mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen über Lehren und Lernen und den Konsequenzen für den täglichen Unterricht. Wir danken Frau Prof. Dr. Elsbeth Stern, ETH Zürich, die uns mit ihrem Referat wichtige Impulse gegeben und uns freundlicherweise einen Grundsatzartikel zum Thema für dieses Jahrbuch zur Verfügung gestellt hat.

Ihren Erfolg verdankt die BFS Basel einer grossen Zahl von Mitwirkenden, die sich unermüdlich für eine hohe Aus- und Weiterbildungsqualität einsetzen. Für diese wertvolle Unterstützung im vergangenen Jahr danken wir herzlich: Lehrpersonen, Mitarbeitenden der Verwaltung und der Lehrwerkstatt, Schulleitung, Aufsichtsbehörden, Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern, Berufs- und Branchenverbänden sowie der Gesellschaft zur Förderung der BFS Basel.

Felix Dreier
Direktor

Ruth Wolfensberger
Stv. Direktorin

Marlis Ingold
Leiterin Verwaltung



WAS IST DAS BESONDERE AM SCHULISCHEN LERNEN?

Von Elsbeth Stern

Am Dreitageblock der BFS Basel im März 2010 hat Prof. Dr. Elsbeth Stern in einem Impulsreferat [Gesetzmässigkeiten des Lernens in der Schule aufgezeigt](#). Im folgenden Text bündelt sie die neusten Erkenntnisse der Lehr- und Lern-Forschung.

Lernen ist ein Sammelbegriff für eine Vielzahl von Prozessen, die im zentralen Nervensystem ablaufen und es Lebewesen ermöglichen, die in ihrem jeweiligen Lebensumfeld gestellten Anforderungen zunehmend besser zu bewältigen. Viele Formen des Lernens laufen bei Menschen und Tieren vergleichbar ab. Dazu gehören Konditionierungsprozesse, die darin bestehen, dass Reize, die vorher unverbunden waren, im Gedächtnis gekoppelt werden und dass ein Verhalten, das positive Konsequenzen hat, mit erhöhter Wahrscheinlichkeit wiederholt wird. Manches schulische Wissen kann durch die Verstärkung von Assoziationen erworben werden, zum Beispiel das Einmaleins oder die Vokabeln einer Fremdsprache. Wenn die Aufgabe $7 \times 3 =$ richtig mit 21 beantwortet wird, gibt es eine Belohnung, falsche Antworten werden ignoriert. Auch einen Grundwortschatz englischer Vokabeln kann man so erwerben. Wenn aber im Kopf des Lernenden nichts weiter geschieht, als dass von aussen gesteuerte Assoziationen aufgebaut werden, dann wird nur weitgehend unbrauchbares Wissen erworben. Bei Schülern, die das kleine Einmaleins durch Verstärkung der richtigen Antwort auswendig gelernt haben, kommt die Antwort auf $4 \times 8 =$ wie aus der Pistole geschossen, aber sie wissen nicht, dass man die Zahl nur verdoppeln muss, wenn man $4 \times 16 =$ ausrechnen soll. Wenn man im Gedächtnis Assoziationen wie $\text{Stuhl} - \text{chair}$, $\text{Tisch} - \text{table}$,

carpet -Teppich< gespeichert hat, dann bedeutet das nicht automatisch, dass man diese Vokabeln auch nutzt, um englische Sätze zu bilden. Die besondere geistige Kompetenz der Menschen besteht aber gerade darin, nicht nur rein assoziativ zu lernen, das heisst, nicht nur Verbindungen im Gedächtnis aufzubauen, die von aussen gesteuert werden, sondern ihr Wissen aktiv und ohne äusseren Anstoss so umzustrukturieren, dass es auch zur Bewältigung neuer Anforderungen herangezogen werden kann. In der Schule geht es darum, Kinder bei der Rekonstruktion von im kulturellen Kontext entstandenem Wissen zu unterstützen. Sie müssen die Schrift, die Mathematik oder naturwissenschaftliche Gesetzmässigkeiten zwar nicht erfinden – das haben geniale Geister vor ihnen getan, aber sie müssen sie entdecken und rekonstruieren. Die Aufgabe der Schule be-



steht darin, eine vorstrukturierte Lernumgebung zu schaffen, in der die Schüler die Konstruktionsprozesse in einer vorgeplanten Weise vollziehen und Fertigkeiten gezielt aufbauen können.

Beim schulischen Lernen geht es nicht um die Übernahme von Assoziation durch Konditionierung, sondern um die Konstruktion von Bedeutung.

Die Bedeutung von Wissen für das Können

Die genetische Grundausstattung, die unsere Gehirnfunktionen steuert, hat sich in den letzten 40 000 Jahren nach allem, was wir bisher wissen,

nicht wesentlich verändert, die Welt, in der wir leben, hingegen schon. Obwohl Menschen Jahrtausende brauchten, um Schrift zu entwickeln, können die meisten Kinder nach wenigen Monaten Schulbesuch lesen. Auch wenn das arabische Zahlensystem erst vor etwa 1200 Jahren entwickelt wurde, können die meisten Grundschul Kinder dividieren sie und verstehen, dass die Null eine Zahl ist. Wenn wir Menschen uns mit anderen Lebewesen hinsichtlich unserer Lernfähigkeit vergleichen, schneiden wir sehr gut ab. Dessen ungeachtet befassen wir uns vor allem mit dem Lernen, weil wir unzufrieden mit unserer Lernleistung sind. Warum ist es so mühsam, eine Fremdsprache zu lernen? Warum sitzen Schüler über Jahre im Physik- und Mathematikunterricht, ohne das Wesentliche verstanden zu haben? Zur Beantwortung derartiger Fragen müssen wir uns dem Erwerb und der Nutzung von Wissen zuwenden. Befassen wir uns zunächst mit Fehlvorstellungen von menschlichem Lernen. Die Vorstellung, wonach das Gehirn unspezifisch durch die Bearbeitung anspruchsvoller Aufgaben trainiert werden kann, hat auch die Planung schulischer Lerninhalte beeinflusst, und zwar insbesondere in der höheren Bildung. Eine Begründung für den Lateinunterricht ist beispielsweise, dass dieser das logische Denken sowie den Erwerb von Lernstrategien fördere. Für die Annahme, dass man durch Latein besser auf Anforderungen in Bereichen vorbereitet werde, in denen Wissen nach den Prinzipien der Logik geordnet ist, gibt es jedoch keine empirische Evidenz (Haag/Stern 2003). Ebenso wenig erfolgversprechend aber sind moderne Versuche, durch >Gehirnjogging< (was de facto ein Üben von Aufgaben bedeutet, die Intelligenztests ähneln) die geistige Leistungsfähigkeit zu verbessern. Das ist aus der empirischen Lehr-Lern-Forschung eigentlich seit mindestens 50 Jahren bekannt, nämlich seitdem man in Israel vergeblich versuchte, die Chancen von Kindern aus bildungsfernen Schichten durch ein Training in Intelligenztests zu verbessern. Bei Perkins/Grotzer (1997) werden vergebliche Versuche, die allgemeine geistige Leistungsfähigkeit zu trainieren, näher diskutiert. In den vergangenen Jahrzehnten häuften sich Ergebnisse zum gescheiterten Lerntransfer: Selbst wenn der Übungsaufgabe und der Transferaufgabe die gleiche formale Struktur zugrunde liegt, wie es z. B. bei eingekleideten mathematischen Aufgaben der Fall ist, kommt es nicht zum spontanen Transfer (Stern 2001). Dementsprechend ist die Vorstellung, man könne durch mehr oder weniger beliebige Lerninhalte den Geist trainieren und Menschen auf zukünftige Lernaufgaben vorbereiten, nicht durch die Wissenschaft gestützt. Selbst bei Mathematikaufgaben, denen die gleiche Formel zugrunde liegt, können auf

Seiten der Lernenden so unterschiedliche Wissensstrukturen aktiviert werden, dass die Gemeinsamkeiten gar nicht erkannt werden. Die Fähigkeit zum Transfer wurde selbst bei intelligenten Lernenden lange Zeit überschätzt.

Lernen zeigt sich in einer Veränderung der Wissensbasis. Das Gehirn kann nicht unspezifisch trainiert werden.

Metastrategisches Wissen und seine Bedeutung beim Transfer

Zeigt sich aber Transfer zumindest bei allgemeinen Lern- und Denkstrategien, also beim metastrategischen Wissen? Können Vorgehensweisen, die bei der Bearbeitung einer Aufgabe erfolgreich erworben wurden, auf eine neue Aufgabe übertragen werden? Solche allgemeinen Vorgehensweisen betreffen z. B. das sorgfältige Abchecken der Aufgabestellung, bevor eine Lösung abgerufen wird. Diese Art von Metawissen kann sich unabhängig vom Inhaltsgebiet entwickeln, denn es handelt sich dabei um breit einsetzbares Wissen. Allerdings kann gut organisiertes Metawissen nur in Kombination mit Inhaltswissen zum vollen Einsatz kommen. Es kann erwartet werden, dass Menschen, die sehr viel Zeit mit Schachspiel verbringen, strategisches Wissen erwerben. Sie müssen sich in ihren Gegner hineinversetzen und über dessen mittel- und langfristige Pläne spekulieren. Diese Strategie kann aber nur bei vorliegendem Inhaltswissen ihre volle Wirksamkeit entfalten. Wäre es sinnvoll, einen Schachspieler als Strategen beim Militär einzusetzen? Nur, wenn dieser Schachspieler auch über militärisches Wissen verfügt! Als Auswahlkriterium sollte Schachspiel nur in Erwägung gezogen werden, wenn zwei Personen mit gleichem militärischem Wissen zur Verfügung stünden. Dann könnte man davon ausgehen, dass der erfolgreiche Schachspieler sein Wissen in einer kritischen Situation, in der es darum geht, das Verhalten des Gegners vorherzusagen, effizienter einsetzen kann. Für metastrategisches Wissen gilt: Es kann in sehr unterschiedlichen Lernkontexten erworben werden. Bei der Auseinandersetzung mit anspruchsvollen Aufgaben und Inhalten kann davon ausgegangen werden, dass metastrategisches Wissen als äußerst wertvolles >Nebenprodukt< erworben wird, wenn die Lernumgebung entsprechend gestaltet ist. Es besteht Konsens zwischen Lehr-Lern-Forschern, dass ein solcher impliziter Erwerb von metastrategischem Wissen sehr viel effizienter ist als die direkte Instruktion von Lern- und Denkstrategien an nicht authentischem Material. Der Satz:

>Lern- und Denkstrategien sind lernbar, aber nicht direkt lehrbar<, gehört zu den allgemein akzeptierten Aussagen der Lehr-Lern-Forschung. Lehrpersonen können zum Aufbau und zur Nutzung von metastrategischem Wissen beitragen, indem sie die Aufgaben in dem jeweiligen Inhaltsgebiet so stellen, dass die Anwendung bestimmter Strategien nahe gelegt wird. Wenn dann noch entsprechendes Material bereitgestellt wird und Hinweise gegeben werden, dann sind damit gute Voraussetzungen für die Etablierung von brauchbarem metastrategischem Wissen gegeben. Um dies an einem Beispiel zu erläutern: Möchte man die Gestaltung und Nutzung von Tabellen fördern, wäre es sinnvoll, nicht eine Unterrichtseinheit >Tabellkunde< einzuführen, sondern eine Aufgabe zu stellen, welche die Konstruktion von Tabellen erfordert. Auf dieser Grundlage könnte man dann die optimale Konstruktion einer Tabelle besprechen. Zu einem späteren Zeitpunkt – wenn sich wieder ein Inhaltsgebiet anbietet – können die Techniken der Tabellenkonstruktion vertieft werden. Auf diese Weise kann durch eine indirekte Steuerung von Seiten der Lehrperson der Wissenstransfer gefördert werden. Gleichzeitig dürfen aber die Erwartungen an diese Art des Transfers nicht zu hoch gesteckt werden. Metastrategisches Wissen kann nur wirksam werden, wenn Inhaltswissen verfügbar ist.

Metastrategisches Wissen entsteht im günstigen Fall als ein Nebenprodukt des Erwerbs von Inhaltswissen. Metastrategisches Wissen ist lernbar, aber nur in Ausnahmefällen direkt lehrbar.

Sinnstiftendes Lernen durch Umstrukturierung der Wissensbasis

Lernen heisst, die bestehende Wissensbasis so zu verändern, dass auf dieser Basis eine bessere Anpassung an die Erfordernisse der Umgebung stattfindet. Drei Möglichkeiten zur Umstrukturierung von Wissen werden im Folgenden näher beschrieben:

1. Chunking: Das Bündeln von Fakten zu grösseren Einheiten

Wer die Zahlen 91119893101990 hört, wird sich diese kaum merken können. Im Allgemeinen kann sich der Mensch nur sieben bis neun Einheiten merken. Wenn ich aber sage, dass es sich bei den Zahlen um zwei wichtige Daten der jüngsten deutschen Geschichte handelt, nämlich den Tag des Mauerfalls und den Tag der Wiedervereinigung, kann man die Zah-

lenreihe wahrscheinlich problemlos reproduzieren: 9.11.1989 3.10.1990. Unsere Gedächtniskapazität, also die Fähigkeit, eine bestimmte Menge an Informationen in einer bestimmten Zeit aufzunehmen, ist grundsätzlich begrenzt. Diese Fähigkeit ist jedoch keine starre, naturgegebene Grösse, sondern hängt wesentlich davon ab, ob wir über bereichsspezifisches Wissen verfügen und ob dieses Wissen in einer Weise organisiert ist, die es uns ermöglicht, Informationen zu bündeln. Die Bildung von Einheiten (der wissenschaftliche Fachausdruck für diese kognitive Leistung ist >chinking<) versetzt uns nämlich in die Lage, Informationen zu komprimieren und so die Gedächtniskapazität zu vergrössern. Diese Abhängigkeit unserer Gedächtniskapazität von der Wissensorganisation lässt sich an folgendem Beispiel gut veranschaulichen: Werden wir mit der Anforderung konfrontiert, eine Buchstabenreihe wie >lsiftgvsazbtdk<, die uns für kurze Zeit präsentiert wurde, exakt wiederzugeben, so werden die meisten von uns scheitern. Hingegen werden die meisten die Buchstabenreihe >hamburgberlinfrankfurtmünchenvenedigflorenzrom< auch nach Stunden noch reproduzieren können, selbst wenn sie nur wenige Sekunden dargeboten wurde. Denn spätestens nachdem >Hamburg< erkannt wurde, wird im Gedächtnis die Kategorie >Städtenamen< aktiviert. Die einzige Herausforderung besteht nun noch darin, sich die Reihenfolge der Städte zu merken. Dabei reichen durchschnittliche Geographiekennnisse aus, um zu bemerken, dass wichtige deutsche und italienische Städte in Nord-Süd-Richtung aufgeführt werden. All dieses Wissen wurde aktiviert, ohne dass der Aufgabenstellung selbst ein Hinweis darauf zu entnehmen war. Während sich niemand auf Anhieb die 14 zufällig angeordneten Buchstaben merken kann, weil sich in diesem Fall nicht auf Wissen zurückgreifen lässt, das die Bündelung einzelner Buchstaben zu grösseren Einheiten erlaubt, kann man sich die 45 Buchstaben durchaus merken, weil man sie zunächst zu sieben Städtenamen-Einheiten zusammenfasst, für die es bereits Gedächtniseinträge gibt. Weitere Gedächtniseinträge über die geographische Lage der einzelnen Städte erlauben eine zusätzliche Verdichtung der Information.

Durch die Bündelung und Strukturierung von Wissen kann die Merkfähigkeit erhöht werden.

2. Automatisierung: Freisetzung geistiger Ressourcen

Dass wir in Sekundenschnelle das Wort >Mississippidampfschiffahrtsgesellschaftskapitän< lesen können, verdanken wir der hochgradigen Au-

tomatisierung des Erkennens von Buchstaben sowie dem Wissen darüber, welche Buchstabengruppen – jedenfalls in einer uns gut bekannten Sprache – welchen Silben zugeordnet sind. Ein im Lesen ungeübter Mensch hingegen muss jeden Buchstaben in einen Laut übertragen und daraus mühsam ein Wort konstruieren. Es wird Arbeitsspeicherkapazität gebunden, die für das Sinnverständnis verloren geht. Bei manchen Schülern ist der Leseprozess so wenig automatisiert, dass die gesamte Aufmerksamkeit absorbiert wird und das Stiften von Sinnzusammenhängen nicht möglich ist. Automatisierung wird in allen Bereichen gefordert. Das Beherrschen des 1x1 gehört ebenso dazu wie das Erkennen von Schaubildern oder das Vokabellernen in der Fremdsprache. Automatisierung ist



die Folge von Übung in Teilschritten. Ein kapitaler Fehler ist es, Üben gering zu schätzen. Automatisiertes Wissen ist die Voraussetzung für Verstehensprozesse, weil diese freie geistige Kapazitäten voraussetzen. Wenn ich die binomischen Formeln nicht nur rekonstruieren kann, sondern sie auch auswendig weiss, kann dies beim Auflösen einer komplexen Gleichung hilfreich sein, weil ich auf einen Blick erkenne, wo ich etwas ver-

einfachen kann. Wer Vokabeln einer Fremdsprache gelernt hat, kann sich bei der Konstruktion eines Satzes auf die Grammatikregeln konzentrieren.

Wiederholte Erkennungs- und Verhaltensprozesse führen zur Automatisierung und damit zur Freisetzung geistiger Kapazitäten.

3. Verstehen: Der Erwerb und die Umstrukturierung von Begriffen

Den Kern unseres bewusst zugänglichen und kommunizierbaren Wissens bilden Begriffe. Wir nennen Wörter wie >Peter<, >Hund<, >Gerechtigkeit<, >Gewitter< oder >Relativitätstheorie< und erwarten, dass unser Kommunikationspartner versteht, auf welchen Ausschnitt der Welt wir uns beziehen. Begriffswissen entsteht durch die Verbindung zu anderen Begriffen. Dies können Eigenschaften sein, wie z.B. >Ball< und >rund<, oder aber Begriffe auf der gleichen Ebene wie >Ball< und >Teddybär<, die zusammen die Grundlage für Oberbegriffe wie >Spielzeug< bilden können. Aus der Verbindung zwischen Begriffen entstehen Netzwerke, die unterschiedlich umfangreich und unterschiedlich strukturiert sein können. Der passionierte Hundebesitzer wird bei dem Begriff >Hund< sofort Namen und visuelle Vorstellung seines Hundes aktivieren, der Biologe hingegen einen übergeordneten Begriff wie >domestiziertes Säugetier<. Ein entscheidender Grund für suboptimale Kommunikation zwischen Menschen, insbesondere die zwischen Lehrern und Schülern, besteht darin, dass die gleichen Begriffe verwendet werden, während die Netzwerke, in die sie eingebettet sind, sehr unterschiedlich sind. So wird das Begriffswissen von Kindern zunächst von charakteristischen Oberflächenmerkmalen und nicht von theoriegeleiteten, definitorischen Merkmalen bestimmt, weil sie sich bei der Bildung von Begriffen in erster Linie von ihren Wahrnehmungen leiten lassen. Jüngere Grundschul Kinder behaupten zum Beispiel die Frage, ob ein Haufen Reis etwas wiege, verneinen aber die Frage, ob ein einzelnes Reiskorn etwas wiege. Diese zunächst unverständliche Antwort wird nachvollziehbar, wenn man berücksichtigt, dass jüngere Kinder >Gewicht< und >sich schwer anfühlen< noch miteinander gleichsetzen.

Auch dass der Wal ein Säugetier und kein Fisch ist, ist für Kinder schwer zu verstehen, weil sie Tiere zunächst nach ihrem Lebensraum einteilen. Dass die Art der Fortpflanzung, die man im Allgemeinen nicht zu sehen bekommt, ein sinnvolles Kriterium bei der Klassifikation von Tieren sein kann, versteht man erst im Zusammenhang mit zusätzlichem und tiefer

gehendem biologischem Wissen. Erst wenn ein Verständnis für den theoretischen Hintergrund vorliegt, der die Unterteilung in Säugetiere und Fische notwendig macht, werden nicht mehr charakteristische (lebt im Wasser, hat Flossen), sondern definitorische (Nachwuchs wird lebend geboren und mit Muttermilch ernährt) Merkmale zur Unterscheidung herangezogen (Carey 2000). Was spricht dagegen, die Sonne als ein mächtiges Lebewesen zu sehen, das uns Erdenbewohnern in regelmässigen Abständen Licht schenkt? Wer einen Strudel im Fluss oder abfließendes Wasser in der Badewanne beobachtet hat, kann sich durchaus vorstellen, dass das Wasser saugt. Wenn in Wasser eingetauchte Gegenstände untergehen, wird dies konsequenterweise damit erklärt, dass das Wasser sie nach unten saugt. Wer gesehen hat, wie der Wind – von Kindern mit Luft gleichgesetzt – Gegenstände aufwirbelt, wird die Tatsache, dass manche Gegenstände nicht im Wasser untergehen, damit erklären, dass die Luft sie nach oben zieht. Eine Erklärung dafür, dass vom Physikunterricht so wenig hängen bleibt, ist die, dass sich die Schüler bereits lange, bevor das Fach in der Schule gelehrt wurde, so viele Gedanken über Begriffe wie Energie, Arbeit oder Geschwindigkeit gemacht haben, dass für die Feinheiten, die der Physiklehrer zu vermitteln versucht, in ihrem Wissensnetz kein Platz mehr ist. Konzeptuelle Umstrukturierung in Mathematik zeigt sich vor allem in einem fortgeschrittenen Zahlenverständnis, bei dem Zahlen nicht nur als Zählinstrumente gesehen werden, sondern als Möglichkeit zur Modellierung von Beziehungen zwischen Mengen. Dies drückt sich vor allem in der Fähigkeit aus, Aufgaben zum quantitativen Vergleich zu lösen, wie z.B.: >Hans hat 5 Murmeln. Er hat 3 Murmeln mehr als Peter. Wie viele Murmeln hat Peter?< Solche Aufgaben wurden und werden im Grundschulunterricht immer noch selten gestellt. Bei Stern (2003) werden Längsschnittdaten dargestellt, die zeigen, dass nur Kinder, die bereits in der 2. Klasse ein fortgeschrittenes Verständnis von Zahlen hatten, in der 11. Klasse noch sehr gute Leistungen erbringen konnten.

Sinnstiftendes Lernen entsteht nicht nur durch die Erweiterung, sondern vor allem durch die Umstrukturierung von Begriffswissen.

Die Kunst erfolgreichen Unterrichtens: Anspruchsvolle Lernaufgaben

In den vorangegangenen Abschnitten wurde die Bedeutung des Wissens für das Können erörtert. Wissen kann durch unterschiedliche Aktivitäten

erworben werden, wobei lediglich konzeptuelles Wissen allein durch direkte Instruktion erworben werden kann. Ein Merksatz oder eine Definition kann zum Aufbau und zur Erweiterung eines Konzeptes führen. Allerdings kann nicht erwartet werden, dass diese Art des Lernens ausreicht, um das Begriffswissen zur Bewältigung neuer Anforderungen heranzuziehen. Der Erwerb einer flexiblen Wissensbasis, in der die Bündelung von Faktenwissen, automatisierte Handlungen und Konzepte integriert sind, wird durch die Bewältigung von Anforderungen, d.h. durch Lernaufgaben erworben. >Learning by doing< ist der Schlüssel zum Erfolg und die Professionalität von Lehrern zeigt sich darin, in welche Aktivitäten sie ihre Schüler verwickeln, also welche Aufgaben sie ihnen stellen. Der grösste Lernfortschritt kann erwartet werden, wenn die gestellten



Aufgaben neu sind, aber auf der Grundlage des verfügbaren Wissens gelöst werden können. Auf diese Weise verändert sich das Wissen: Es werden neue Chunks gebildet, Handlungs- und Erkenntnisprozesse werden automatisiert und Konzepte werden durch die Anwendung in neuen Inhaltsbereichen erweitert und umstrukturiert. Bei diesen Aktivitäten entsteht dann auch metastrategisches Wissen, welches im günstigen Falle zukünftiges Lernen erleichtert. Statt kleinschrittige Übungen anzubieten, sollten Aufgaben gestellt werden, bei deren Bearbeitung die Schüler er-

kennen, wofür sie bestimmte Arten von Wissen brauchen. Statt in Mathematik seitenlang die immer gleichen Aufgabentypen lösen zu lassen, helfen sprachlich eingekleidete Aufgaben bei der Erweiterung des mathematischen Verständnisses. Statt im naturwissenschaftlichen Unterricht Definitionen und Merksätze von Konzepten wie Auftrieb, Dichte oder Trägheit vorzugeben, sollte man Kinder mit Fragen konfrontieren wie: >Warum schwimmt ein schweres Schiff aus Eisen im Meer, obwohl ein kleines Stück Eisen untergeht?< oder: >Warum müssen wir uns eigentlich im Auto anschnallen?<. Im Deutsch- wie im Fremdsprachenunterricht geht es darum, mündlich oder schriftlich vorgebrachte Argumente und Intentionen anderer zu verstehen, bzw. andere von den eigenen Argumenten und Absichten zu überzeugen. Die Kunst des Lehrers besteht darin, Aufgaben zu finden, bei denen Wissen erworben werden muss, dessen Erwerb besondere Schwierigkeiten bereitet. Wenn im Englischen die Umschreibung mit >to do< geübt werden soll, sollten Schüler in Aktivitäten verwickelt werden, bei denen sie Fragen stellen oder Aussagen verneinen müssen. Übungen, die der Automatisierung dienen, werden in sinnstiftendes Lernen integriert. Lernen erfordert die Rückmeldung über Erfolg. Der Schüler muss wissen, ob die Antwort oder der Lösungsweg den Anforderungen entspricht oder ob eine Korrektur des eigenen Verhaltens notwendig ist. Eine angemessene Reaktion von Seiten der Lehrer auf Fehler und suboptimale Lösungswege ist die gezielte Bereitstellung weiterer Übungsmöglichkeiten.

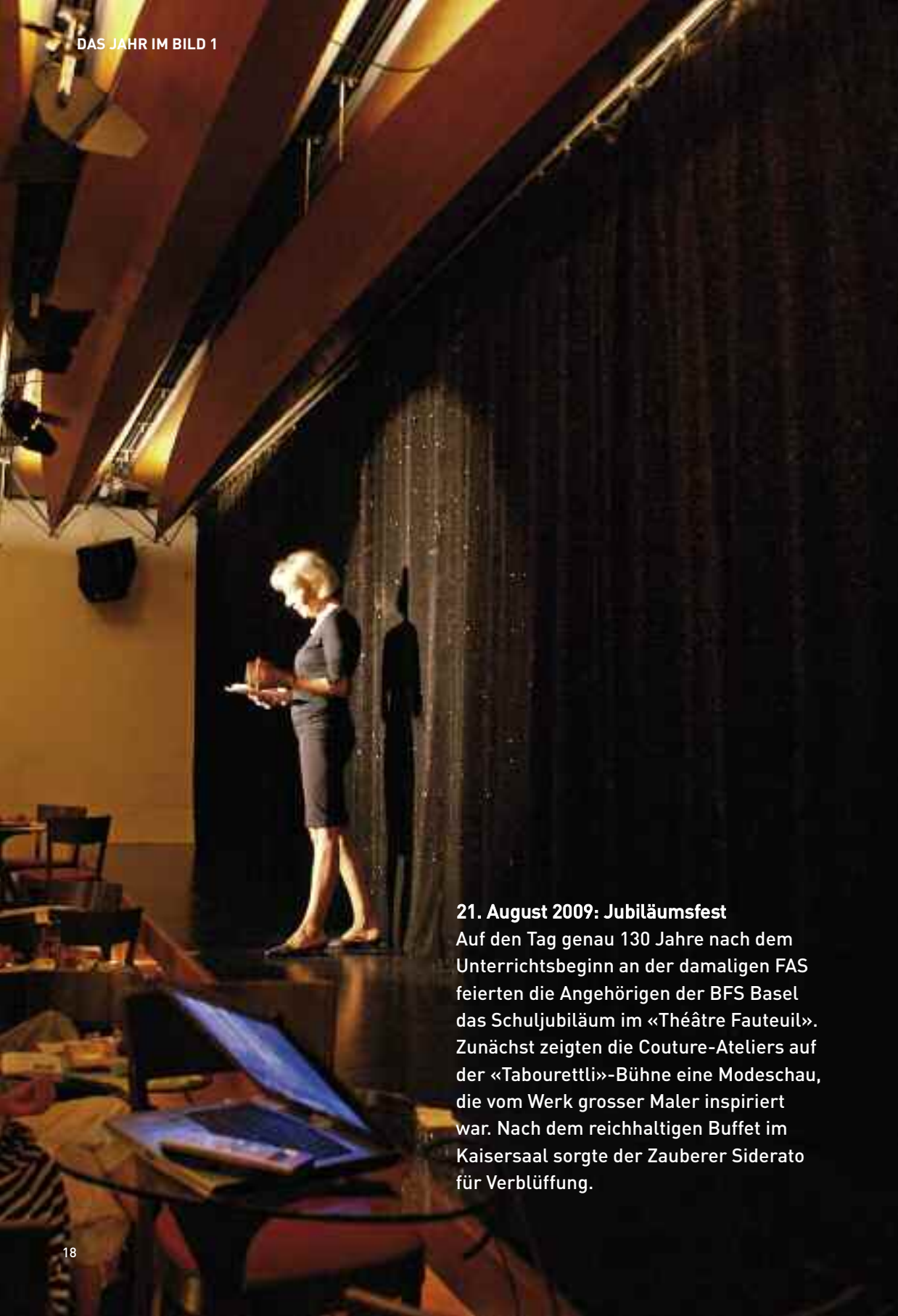
Schulisches Lernen verbessern heisst, Schülern Aufgaben stellen, bei denen sie ihr bereits vorhandenes Wissen erweitern, umstrukturieren und automatisieren müssen.

Dr. Elsbeth Stern ist Professorin für Lehr- und Lernforschung an der ETH Zürich. Ihr vorliegender Aufsatz ist erstmals 2006 in einem Sonderdruck der Zeitschrift «Pädagogik» erschienen.

Literatur

- Carey, S.: Science education as conceptual change. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 21(1), 13-19, 2000
- Haag, L./Stern, E.: In search of the benefits of learning Latin. *Journal of Educational Psychology*, 95, 174-178. 2003
- Perkins, D.N./Grotzer, T.A.: Teaching Intelligence. *American Psychologist*, 52, 1123-1133, 1997
- Stern, E.: Intelligenz, Wissen, Transfer und der Umgang mit Zeichensystemen. In: E. Stern/J. Guthke (Hg.): *Perspektiven der Intelligenzforschung* (S. 163-204). Lengerich 2001
- Stern, E.: Lernen ist der mächtigste Mechanismus der kognitiven Entwicklung: Der Erwerb mathematischer Kompetenzen. In: W. Schneider/M. Knopf (Eds.): *Entwicklung, Lehren und Lernen Zum Gedenken an Franz Emanuel Weinert* (pp. 207-217). Göttingen 2003

DAS JAHR IM BILD 1



21. August 2009: Jubiläumsfest

Auf den Tag genau 130 Jahre nach dem Unterrichtsbeginn an der damaligen FAS feierten die Angehörigen der BFS Basel das Schuljubiläum im «Théâtre Fauteuil». Zunächst zeigten die Couture-Ateliers auf der «Tabouretti»-Bühne eine Modeschau, die vom Werk grosser Maler inspiriert war. Nach dem reichhaltigen Buffet im Kaisersaal sorgte der Zauberer Siderato für Verblüffung.







LÜCKEN SCHLIESSEN — KOMPETENZEN ERWEITERN

Von Urs Zürcher

Auf Anfang des Schuljahrs 2009/10 wurde an der BFS Basel ein weit gespanntes Fördernetzwerk für die Lernenden aufgebaut.

Wie bei vielen pädagogischen Grundbegriffen kann niemand mit Gewissheit sagen, was «Fördern» eigentlich bedeutet. Bei der praktischen Umsetzung im Unterricht wird die Ungewissheit noch grösser. Ein Evergreen der pädagogischen Diskussion der letzten Jahrzehnte ist die Engführung von Fördern und Fordern, ein Begriffspaar, das für praktisch alle sozialen Problemfelder herbeigezogen wird, weil es sämtliche Vorstellungen und Ansprüche irgendwie unter einen Hut bringt und niemand unzufrieden zurücklässt. Der Wortbedeutung nach meint das Althochdeutsche «furdir» zunächst «Weiterbringen», «Vorwärtsbringen» in räumlicher und zeitlicher Hinsicht, später erweitert sich die Bedeutung und schliesst ein Voranbringen in ganz unterschiedlichen Facetten mit ein, zudem wird der Begriff auch bergmännisch gebraucht. So wird heute Eisenerz ebenso gefördert wie Kulturen und Sprachen, die parlamentarische Demokratie, Ausbildungsplätze für besondere Zielgruppen, die Biodiversität, Karrieren aller Art, die emissionsfreie Mobilität und nicht zu vergessen: Soft Kills. – Um die Unübersichtlichkeit wieder ein wenig einzugrenzen: Zurück zur Pädagogik, hin zur BFS Basel. Im Fördernetzwerk der BFS Basel sind die spezifischen, zielbezogenen Förder- und Begleitmassnahmen zusammengefasst. Spezifisch deshalb, weil hier zunächst die Massnahmen ausserhalb des Regelunterrichts gemeint sind. Dass Fördern auch im «normalen» Unterricht stattfindet, ist selbstverständlich. Fördern ist eine Kernaufgabe des Unterrichtes.

Das Fördernetzwerk umfasst drei Bereiche: Die fachkundige individuelle Begleitung (FiB), die Lernberatung sowie die Frei- und Förderkurse.

FiB ist ein Angebot an Lernende in einer zweijährigen Grundbildung mit Berufsattest, insbesondere bei Schwierigkeiten, Lernhemmungen oder Problemen, welche das Lernen beeinträchtigen und den Lehrabschluss gefährden. Das Berufsbildungsgesetz gibt ihnen das Recht auf eine Vertrauens- und Ansprechperson bei schulischen, betrieblichen oder privaten Problemen. In der BFS Basel ist dies die Aufgabe der Klassenlehrer/-innen, die eine entsprechende Zusatzausbildung gemacht haben. Sie coachen die Lernenden in engem Kontakt mit den Lehrbetrieben. Im laufenden Jahr beginnen wir zudem das Projekt «Klassenlehrperson-plus», das auch den Absolventen/-innen der dreijährigen Grundbildung im Detailhandel eine individuelle Begleitung zur Verfügung stellt. Damit nimmt die BFS Basel schweizweit eine Pionierrolle ein

Die Lernberatung vermittelt Nachhilfe, Lernbegleitung oder Therapien, unterstützt Lernende mit Prüfungsangst, persönlichen Problemen oder Lernstörungen und hilft die Lerntechnik zu verbessern. Sie steht allen Lernenden der BFS Basel zur Verfügung und ist kostenlos.

In den Förderkursen erhalten die Lernenden in der Regel im ersten Schuljahr die Gelegenheit, schulische Lücken zu schliessen, die sich in den vorangegangenen Schuljahren ergeben haben. Die Förderkurse sind so weit wie möglich den Bedingungen der jeweiligen Grundbildungen angepasst. In den Fächern Deutsch, Rechnen und Computerkenntnisse werden die Lernenden der Grundbildung zu Beginn ihrer Ausbildung auf ihre Fähigkeiten abgeklärt und entsprechend den Resultaten für die Kurse empfohlen. Die Anmeldung ist freiwillig. – In den Attest-Ausbildungen gelten besondere Bestimmungen. So ist bei den Detailhandelsassistent/-innen die Deutschförderung im Regelunterricht integriert und die Hauswirtschafts-Praktiker/-innen erhalten einen speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Kurs. Wir bieten auch Förderkurse in Französisch und Englisch, Begleitetes Lernen und ein Schreibcoaching an, zudem Computerkurse für Pharmassistenten/-innen und Detailhandelsfachleute sowie eine Schreibwerkstatt für die Vorkurse.

Freikurse sollen den Lernenden ergänzend zum Pflichtunterricht zusätzliche Qualifikationen ermöglichen. Das Angebot ist breit und auf die un-

terschiedlichen Ausbildungsgänge an unserer Schule abgestimmt. So gibt es beispielsweise in der Abteilung Mode und Gestaltung einen Kurs in CAD (Computer Aided Design) für BekleidungsgestalterInnen, die ihre Modelle am Computer entwerfen möchten, und einen Schminkkurs für die angehenden Coiffeure und Coiffeusen. In der Abteilung Detailhandel liegt ein Schwerpunkt bei den Sprachen Englisch und Französisch, ein anderer bei Wirtschaft und Marketing. Besonders erwähnenswert ist dabei das neue Angebot «MOVE» (Markt-Orientiertes Verkaufs-Erlebnis), in welchem die Teilnehmenden – unterstützt von Fachleuten – ein eigenes Unternehmen gründen und damit im realen Markt aktiv werden.

Die Angebote des Fördernetzwerkes sind Ergänzungen zum Regelunterricht. Sie ermöglichen es Lernenden, einerseits Lücken zu schliessen, andererseits Zusatzqualifikationen zu erwerben. Fördern, «furdin», bedeutet in diesem Zusammenhang also eine Vertiefung des pädagogischen Hauptauftrags: Lernen zu ermöglichen, bzw. Lernhindernisse zu beseitigen. Das eine lässt sich nicht vom anderen trennen. Und so wie die Ermöglichung von Lernen eine Mehrzahl von Handlungen erfordert, so erfordert die Beseitigung von Lernhindernissen eine Vielzahl von Anstrengungen. - Beides sind Kernaufgaben des Fördernetzwerkes.

[Dr. Urs Zürcher unterrichtet an der BFS Basel und ist Leiter des Fördernetzwerkes](#)



GESUNDHEITSFÖRDERUNG: EIN WICHTIGER PFEILER DER SCHULQUALITÄT

Von Pascal Senn

Als Mitglied des «Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen» setzt sich die BFS Basel ein für die Gesundheit all jener, die am Schulbetrieb beteiligt sind. Im Schuljahr 2009/10 konnten erste Projekte umgesetzt werden.

«Wir wollen eine Schule, an welcher nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander in einem gesundheitsfördernden Umfeld gelebt wird.»

Am 23. Juni 2009 haben die Mitarbeitenden der BFS Basel beschlossen, dem kantonalen «Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen Basel-Stadt» für vorerst drei Jahre beizutreten. Damit verpflichtet sich die BFS Basel, sich mit Themen der Gesundheitsförderung auf allen Ebenen des Schugeschehens auseinander zu setzen: Unterricht, Betreuung, Verpflegung, Teamentwicklung, Schulorganisation, Kooperation mit Berufsbildner/-innen, Vernetzung mit Fachstellen und im Sozialraum, Kommunikation mit Behörden und Öffentlichkeit. Sie verpflichtet sich damit zu Massnahmen, die zur Förderung der Gesundheit, der Leistungsfähigkeit und des Wohlbefindens aller beitragen, die an der Schule beteiligt sind. Organisatorisch ist die Gesundheitsförderung der Abteilung Allgemeinbildung unterstellt und wird von einem Gesundheitsbeauftragten geleitet, welcher gesundheitsfördernde Massnahmen plant, selber oder zusammen mit Arbeitsgruppen durchführt und danach auswertet. Dem Beauftragten stehen eine Stellvertreterin und die Entwicklungsgruppe, eine Art Beratungs- und Steuerungsgremium, zur Seite.

Prinzipien der Gesundheitsförderung

Das Konzept der Gesundheitsförderung orientiert sich an der Ottawa Charta (1986) der WHO:

«Gesundheit wird von den Menschen in ihrer alltäglichen Umgebung geschaffen und gelebt, dort wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in der Lage ist, selber Entscheidungen zu fällen und Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben, sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die allen ihren



Bürgern Gesundheit ermöglichen»

Im Zentrum der Gesundheitsförderung steht die Salutogenese, welche sich die Frage stellt: «Was hält den Menschen gesund?» (nach A. Antonovsky). Die Gesundheitsförderung bedeutet also die Entwicklung allgemeiner Strategien und spezifischer Taktiken zur Elimination oder Verringerung des Risikos von Erkrankungen in psychischen, physischen und sozialen Bereichen. Ressourcenorientiert widmet sich die Salutoge-

nese der Suche nach bereits vorhandenen positiven Faktoren, Kräften und Mitteln im Menschen und in seiner Umwelt und versucht diese durch entsprechende Massnahmen und Interventionen zu stärken und zu fördern. Weitere wichtige Prinzipien sind das Prinzip des Empowerments, welches zu selbstbestimmtem Handeln befähigt und auf die Veränderung des Verhaltens und der Verhältnisse abzielt, und das Prinzip der Partizipation, welche die Gesundheitsförderung in den Schulalltag integriert und Lernende, Lehrpersonen und alle weiteren Mitarbeitenden der BFS Basel mit einbezieht. Aktionen und Massnahmen, die sorgfältig geplant, auf die Bedürfnisse vor Ort abgestimmt sind und nach der Durchführung evaluiert werden, sowie Änderungen und Verbesserungen von Abläufen und Strukturen fördern Langfristigkeit und Nachhaltigkeit. Gesundheitsförderung verstehen wir somit als integrales Element der Bildung und als wichtigen Pfeiler der Schulqualität. Denn nur eine gesunde Schule mit gesunden Lehrpersonen kann unsere Lernenden zum Erfolg führen.

Konkrete Massnahmen

Das allgemeine Konzept wird konkretisiert durch ein Programm, welches alle drei Jahre auf Grund einer Standortbestimmung festgelegt wird. Im Juni 2009 haben das Kollegium und die Schulleitung für die Schuljahre 2009/10 bis 2011/12 je ein Ziel für die Lernenden und für die Mitarbeitenden festgelegt:

- *Die Lernenden der BFS Basel haben die Gelegenheit, sich an unserer Schule gesund, vielseitig und kostengünstig zu ernähren. Sie leisten ihren Beitrag, indem sie die Angebote nutzen.*
- *Durch eine aktive Mitarbeit aller Betroffenen wird an der BFS Basel Wohlbefinden sowie eine funktionelle und unterstützende Lernumgebung ermöglicht.*

Der Beitritt zum Netzwerk, der eingangs zitierte Leitspruch, das grundlegende Konzept und die schulspezifischen Leitziele bilden die Basis für die Arbeit der Gesundheitsförderung. Daraus resultierten im vergangenen Schuljahr folgende Projekte:

Thema Ernährung/Verpflegung

- Im Rahmen eines Pilotprojekts «Sandwichbar – gut, gesund und günstig» wurden während einer Woche im Mai über Mittag Sandwiches mit hohem

Nährwert angeboten.

- Im Rahmen einer Kampagne zur Sensibilisierung für die gesundheitlichen Nachteile zuckerhaltiger Getränke und zur Förderung des Konsums von ungesüssten Getränken wurde den Lernenden vor den Frühlingsferien kostenlos ungesüsstes Mineralwasser verteilt.
- Eine neue Hausregel, welche während des Unterrichts nur das Konsumieren von ungesüssten Getränken gestattet, wird während des Schuljahrs 2010/11 erprobt.

Thema Wohlbefinden/Littering

- Ein neues Abfallkonzept wird zusammen mit den Hauswarten erarbeitet. Eine Aufklärungs- und Sensibilisierungsaktion für die Lernenden im ersten Lehrjahr ist in Planung. Die Jugendlichen sollen damit motiviert werden ihren Abfall korrekt zu entsorgen.

Thema Wohlbefinden/Bewegung

- Während zehn Wochen wurde als Pilotprojekt ein Poweryoga-/Pilateskurs für die Mitarbeitenden durchgeführt. Dieses Angebot stiess auf reges Interesse. Seit den Herbstferien 2010 läuft das Programm als Dauerprojekt und wird, sofern die Nachfrage bestehen bleibt, in jedem Semester angeboten.
- Eine Bewegungskiste mit Materialien für den bewegten Unterricht und für Bewegung in den Pausen wurde jeder Abteilung zur Verfügung gestellt.

Fazit

Die Gesundheitsförderung ist an der Schule verankert; sie wird immer stärker wahrgenommen und in interessanten Diskussionen thematisiert. – Als Anerkennung dafür konnte die BFS Basel am 22. Juni 2010 von Ueli Keller, dem Leiter des kantonalen Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen Basel-Stadt, das Label «gesundheitsfördernde Schule» entgegennehmen.

Pascal Senn unterrichtet an der BFS Basel und ist Beauftragter für Gesundheitsförderung.

Literatur:



GARTENKUNST — WIEDER SICHTBAR GE MACHT

Von Alfred Ziltener

Im Sommer 2010 wurde die Aussenrenovierung des von Hans Bernoulli errichteten Hauptbaus der Berufsfachschule Basel mit der Sanierung des Gartens abgeschlossen. Dabei griff man auf das ursprüngliche Konzept des Architekten zurück.

Hans Bernoulli wäre vermutlich erschrocken, wenn er vor einigen Jahren den Garten der von ihm entworfenen früheren Frauenarbeitsschule betreten hätte. Das etwas heruntergekommene, romantisch verwilderte Areal mit den vier himmelhoch ragenden Zedern war so ziemlich das Gegenteil von dem, was er eigentlich geplant hatte. Die Zeit hatte manches zerstört, vor allem aber hatten spätere gärtnerische Eingriffe sein Konzept verwässert. – Im Zug der Renovation von Bernoullis 1914 bis 1916 gebauem Schulhaus wurde der Garten nun wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt, denn er ist als Zeuge damaliger Gartenkunst schützenswert, wie ein Gutachten der Stadtgärtnerei bestätigt. Verantwortlich für die Rekonstruktion war der Landschaftsarchitekt Pascal Gysin. Als Grundlage dienten ihm die erfreulicherweise erhaltenen Baupläne des Architekten.

Symmetrie und Clarté

Wie beim Schulgebäude hat Bernoulli auch hier auf Elemente der französischen Palastarchitektur des Barock zurückgegriffen. Symmetrie und Clarté bestimmen seinen Entwurf, wie ein Blick auf die Baupläne zeigt (Abb. 1). Gesetzt wird die zentrale Symmetrieachse durch die spiegelbildlich angelegten Treppen, die von der strassenseitigen Empore über dem Geräte Keller nach unten führen. Da die Empore allerdings gar nicht von beiden Seiten betreten werden kann, haben diese Stufen eine rein ästhetische Funktion. Die Symmetrie wird fortgesetzt durch vier Zedern, die – paarweise einander gegenüber gepflanzt – den vorderen Teil des Raums als Rechteck abgrenzen. Einer der Baupläne zeigt, dass dafür eigentlich kleine, pyramidenförmige Bäume vorgesehen waren (Abb. 3). Gysin vermutet, dass man seinerzeit aus Versehen die falsche Zedernart gepflanzt habe. Erhalten sind drei dieser Bäume; einer musste vor einigen Jahren gefällt werden und wurde durch die Neupflanzung wiederum einer Zeder ersetzt. An diesem Beet sieht man, wie sorgfältig damals die Natursteinfassungen – Quadrate mit kreisförmigen Öffnungen für die Baumpflanzungen – gearbeitet worden sind. Blumenrabatten neben den Bäumen unterstreichen die Symmetrie des vorderen Rechtecks. Der doppelte Aufgang vor der Fassade, in deren Untergeschoss einst eine Tür aus dem Speisezimmer ins Freie führte, etabliert eine zusätzliche quer liegende Symmetrieachse.

Ein Brunnen für die BFS Basel?

Die Rasenfläche im Geviert zwischen den Zedern wurde erst nach 1984 angelegt, ebenso der mit Steinen gepflasterte Sitzplatz vor der Empore und das mit Bahnschwellen gefasste Hochbeet. Bernoulli hat für den ganzen Raum Kies vorgesehen. Er hat nämlich keinen eigentlichen Garten geplant, sondern einen bepflanzten Innenhof. Die Pläne zeigen, dass dieser Hof ursprünglich auf drei Seiten von Gebäuden umgeben war. Auf der Nordseite zur heutigen WBS Holbein hin grenzte damals ein Nachbargebäude die Liegenschaft ab. Dort bildet der Hof ein zweites, kleineres Rechteck mit Bänken. Die grosse Bank an der Westseite, jener zum Blindenheim, markierte damals den Abschluss gegen Norden. Im Zentrum des hinteren Rechtecks war zudem ein Brunnen geplant (Abb. 4). Im Westen wurde der Hof von einem Zaun oder einem Mäuerchen begrenzt. Einer der Pläne vermerkt dabei «Epheu» und in der Mitte «Rosenholzstämmen». Die sechs Rosenstöcke sind längst verschwunden, dafür wucherte dort unter anderem ein Feigenbaum. Auch der grosse

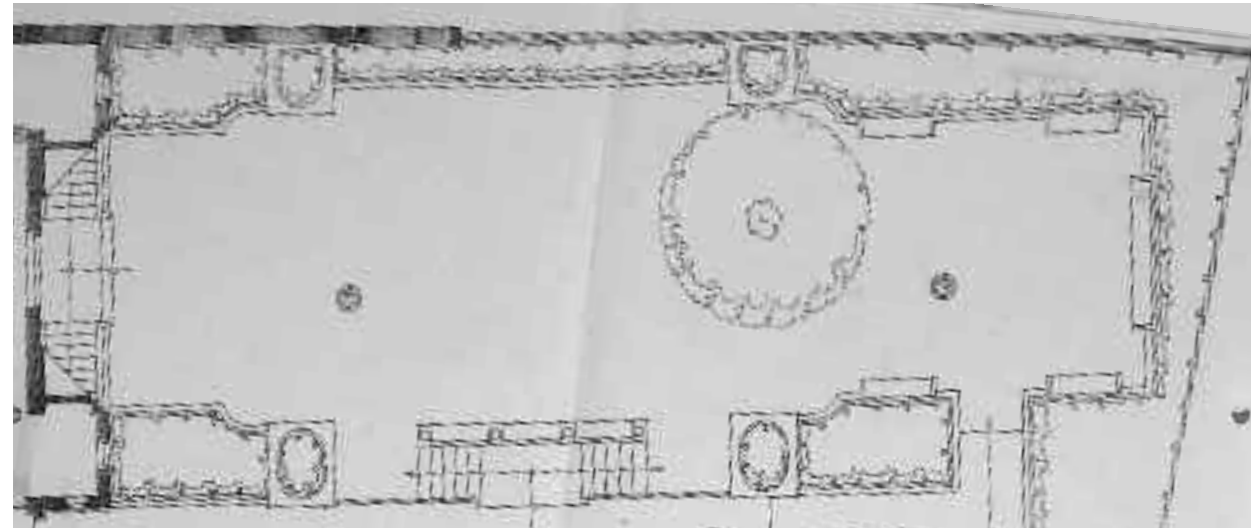


Abb. 1



Abb. 2

Maulbeerbaum im hinteren Teil war von Bernoulli nicht vorgesehen. Möglicherweise wurden hier eine Zeit lang zu Demonstrationszwecken Seidenraupen gezüchtet, mutmasst Gysin. – Heute präsentiert sich der Hof annähernd so, wie der Architekt ihn geplant hatte. Die Zedern wurden gefällt und durch niedrigstämmige Bäume ersetzt. Der Rasen ist verschwunden; die ursprüngliche Kiesfläche gibt dem Raum Weite und Grosszügigkeit (Abb. 2). Die Rabatten wurden neu bepflanzt und ihre kunstvollen Fassungen restauriert (Abb. 5). Die Bahnschwellen und der Kompostplatz sind verschwunden. Einzig der Brunnen fehlt, den Bernoulli im hinteren Teil anlegen wollte. – Eigentlich schade !

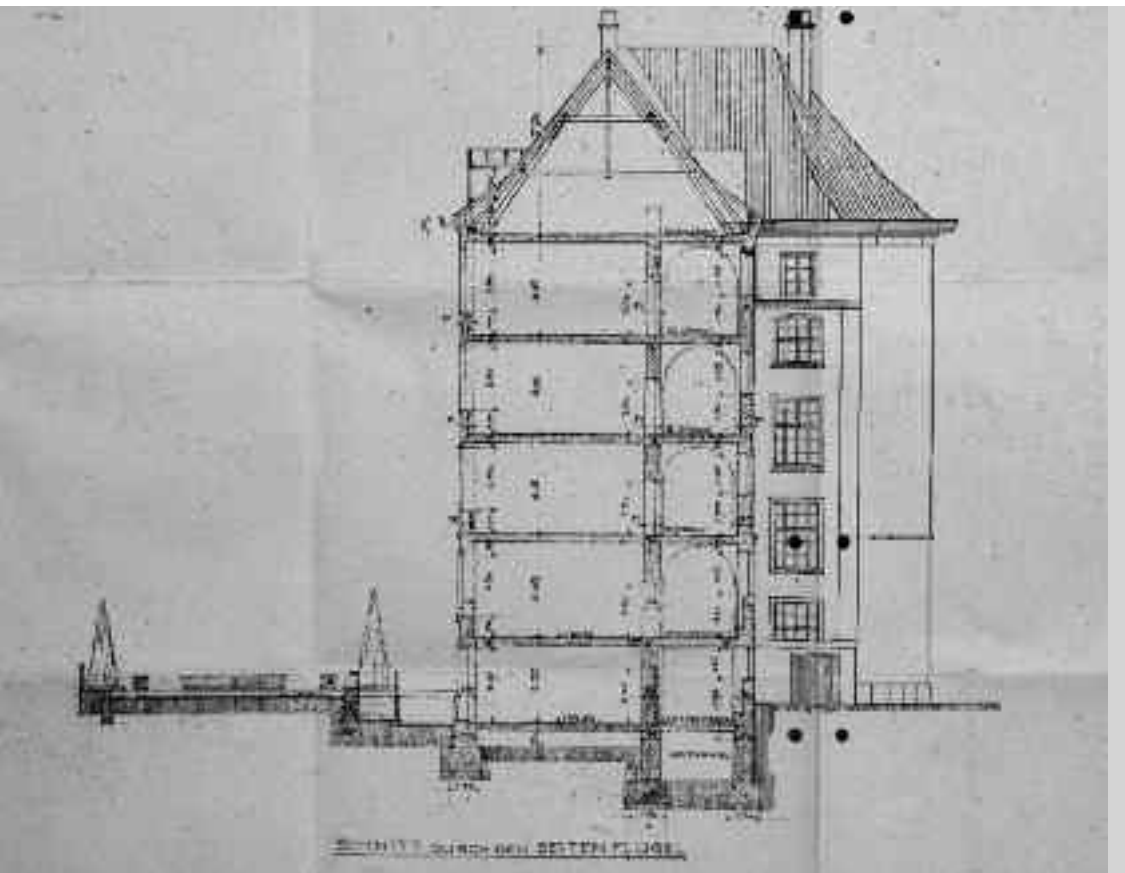


Abb.3

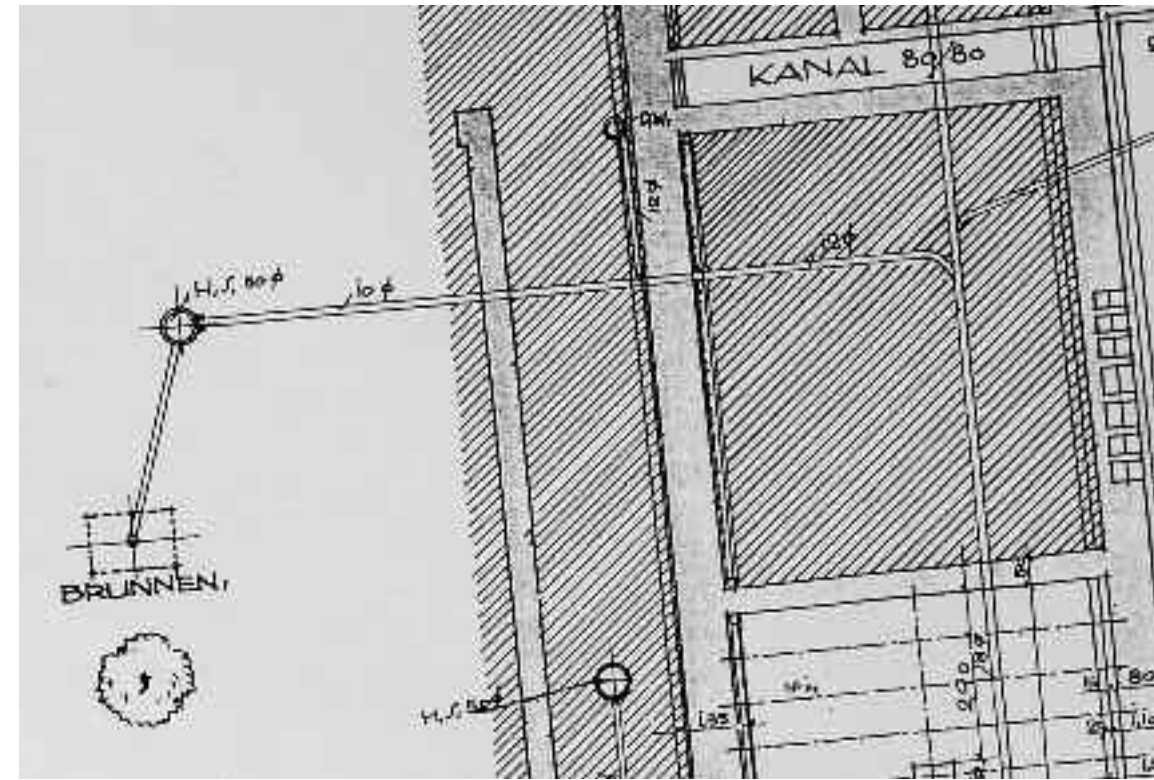


Abb. 4



Abb. 5



DAS JAHR IM BILD 2



3. – 5. Februar 2010: «Schillers Dreck – eine szenische Integration»
 Mit grossem Erfolg zeigten die Lernenden der beiden Vorschulklassen eine Collage mit Szenen aus Schillers «Wilhelm Tell» und Passagen aus «Dreck» von Robert Schneider. Salomé Im Hof inszenierte diese Vorlage als szenischen Rundgang durch den Bernoulli-Bau.





DAS SCHULJAHR IM RÜCKBLICK

- 10.08.2009** **Gesetz betreffend die Berufsfachschule Basel**
Die Änderungen des Gesetzes betreffend die Berufs- und Frauenfachschule (SG 423.100) vom 27. Juni 1963 treten mit Beginn des Schuljahres 2009/10 in Kraft.
- 10.08.2009** **Neue Bildungsangebote**
Erstmals werden an der BFS Basel die folgenden Ausbildungen angeboten: Zwei Klassen Vorlehre Betreuung (berufliche Vorbildung) sowie je eine Klasse Berufsmaturität gewerbliche Richtung lehrbegleitend und für gelernte Berufsleute (1 Jahr Vollzeit).
- 21.08.2009** **130 Jahre Berufsfachschule Basel**
Auf den Tag genau 130 Jahre nach den ersten Kursangeboten der heutigen BFS Basel feierten die Mitarbeitenden der Schule und ausgewählte Gäste das Jubiläum im «Théâtre Fauteuil» am Spalenberg 12.
- 08.09.2009** **Abteilung Berufsmaturität**
Die Schulkommission beschliesst, dass das Organigramm der BFS Basel um die Abteilung Berufsmaturität erweitert wird. Diese organisatorische Anpassung tritt mit Beginn des Schuljahres 2010/11 in Kraft.
- 17.09.2009** **FiB-Forum und Buchvernissage**
Zum Abschluss des vierjährigen Projekts der beider Basel «Fachkundige individuelle Begleitung» werden an der BFS Basel ein FiB-Forum und die Vernissage des FiB-Handbuchs (Herausgeberin Ruth Wolfensberger) durchgeführt.
- Oktober 2009** **Auszeichnung für die Lehrwerkstatt**
Die Lehrwerkstatt für Bekleidungsgestalter/in wird von Swiss Olympics als «Leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb» ausgezeichnet, da sie der Balletttänzerin Noëmi di Chiara eine berufliche Grundbildung als Bekleidungsgestalterin, Fachrichtung Damenbekleidung, ermöglicht.

- 11.11.2009** **Lunch Time**
Ausgewählte Gäste aus Politik und Wirtschaft werden im Rahmen der Kampagne «Lehrstelle – Basels Zukunft» an der BFS Basel von Lernenden aus dem Bereich Hauswirtschaft kulinarisch verwöhnt. Der Anlass wird in Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband Basel-Stadt und der Abteilung Berufsberatung, Berufs- und Erwachsenenbildung, durchgeführt.
- 24.11.2009** **Abteilungsvorsteher Berufsmaturität**
Die Schulkommission genehmigt die Wahl von Dominique Mouttet zum Abteilungsvorsteher der Abteilung Berufsmaturität (Stellenantritt 1. August 2010).
- 21.12.2009** **Ordnung für die Schulleitungen der weiterführenden Schulen**
Der Erziehungsrat verabschiedet die Ordnung für die Schulleitungen der weiterführenden Schulen (Berufsfachschulen, Gymnasien, Schule für Brückenangebote). Sie tritt sofort in Kraft.
- 04.02.2010** **Abschluss 130 Jahre BFS Basel**
Das Jubiläumsjahr wird mit einem attraktiven Programm abgeschlossen:
- **Schillers Dreck – eine szenische Integration**«
Die Vorkurs-Klassen zeigen eine Collage mit Ausschnitten aus «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller und Robert Schneiders «Dreck» als szenischen Rundgang durch den Bernoulli-Bau.
 - **Vernissage Scheidegger-Thommen-Projekte**
In einer Ausstellung im Bernoulli-Bau präsentieren vier Klassen der BFS Basel die Resultate ihrer vom Scheidegger-Thommen-Fonds finanzierten Projekte.
 - **Buchvernissage**
Oliver Hungerbühler, Historiker und Lehrer an der BFS Basel, stellt sein Buch «Aus Altem Neues – Schlaglichter auf 130 Jahre BFS Basel» vor, das aus Anlass des Schuljubiläums ausgewählte Aspekte der Schulgeschichte behandelt.

- 29.03.2010** **Weiterbildung Dreitageblock**
Der Weiterbildungstag für das gesamte Kollegium ist dem Thema «Fachdidaktik – Überfachliches Lernen» gewidmet. Das Impulsreferat hält Frau Prof. Dr. Elsbeth Stern von der ETH Zürich .
- 14.06.2010** **Eidgenössische Anerkennung der Berufsmaturität**
Die lehrbegleitende Berufsmaturität gesundheitliche und soziale Richtung der BFS Basel wird ohne Vorbehalt eidgenössisch anerkannt.
- 22.06.2010** **Gartenanlage als neuer Lernort**
Im Anschluss an die Schulkonferenz wird die nach den Plänen von Hans Bernoulli renovierte Gartenanlage (Gebäude A Kohlenberggasse 10) mit Mitarbeitenden und Gästen feierlich eingeweiht.
- 22.06.2010** **Gesundheitsförderung**
Anlässlich der Schulkonferenz wird der BFS Basel das Label des Netzwerks «Gesundheitsfördernde Schulen des Kantons Basel-Stadt» überreicht.
- 22.06.2010** **Lehrgang «Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch»**
Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt erlässt die Verordnung über den Lehrgang «Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch». Sie tritt rückwirkend auf Beginn des Schuljahres 2009/10 in Kraft.
- 23.06.2010** **Berufsmaturität gewerbliche Richtung**
Erstmals kann eine Klasse die Berufsmaturität gewerbliche Richtung für gelernte Berufsleute nach einem Vollzeitjahr abschliessen.

DAS SCHULJAHR 2009/2010: BLICKPUNKTE

Von Felix Dreier

1. Jubiläumsfest 130 Jahre Berufsfachschule Basel

Am 21. August 1879 begann der Unterricht der damaligen ersten schweizerischen Frauenarbeiterschule mit viermonatigen Kursen in «Weissnähen», «Glätten» sowie «Rechnen und Buchführung». Dies war eine Pioniertat, denn erstmals konnten Frauen und Töchter in der Schweiz eine freiwillige hauswirtschaftliche Grundschulung absolvieren. – Auf den Tag genau 130 Jahre danach feierten die Mitarbeitenden der Schule zusammen mit ausgewählten Gästen das Jubiläum im «Théâtre Fauteuil» am Spalenberg 12. Der Konferenzvorstand organisierte zusammen mit der Schulleitung einen stimmungsvollen Anlass mit einer aussergewöhnlichen Modeschau der Couture-Ateliers, mit Vorführungen des Zauberers Siderato und einem reichhaltigen Buffet.

2. Schillers Dreck – eine szenische Integration

(Abschluss Jubiläum 130 Jahre BFS Basel)

Vom 3. bis 5. Februar 2010 zeigten die Klassen der Vorkurse Detailhandel und Hauswirtschaft/Textil eine Theateraufführung mit Ausschnitten aus Friedrich Schillers «Willhelm Tell» und Robert Schneiders «Dreck». Die von Salomé Im Hof inszenierte Aufführung war als szenischer Rundgang durch das Gebäude A (Bernoulli-Bau) konzipiert. Für die organisatorische Leitung war Claudia Schirmann verantwortlich. Wir haben viele positive Rückmeldungen auf die acht Vorstellungen erhalten; die Jugendlichen haben sich selbst im Lauf der Probewochen besser kennen gelernt und ein neues Selbstbewusstsein entwickelt. – Das Theater-Projekt zum Thema Integration dauerte ein Semester und wurde von der Hirschmann-Stiftung namhaft unterstützt.

3. Ausstellung von Projekten und Buchvernissage

(Abschluss Jubiläum 130 Jahre BFS Basel)

Vom 4. bis 12. Februar 2010 präsentierten verschiedene Klassen im Ge-

bäude A (Bernoulli-Bau) die Ergebnisse von Projektarbeiten. Diese wurden von der Scheidegger-Thommen-Stiftung namhaft unterstützt. An der Eröffnung der Ausstellung stellte Oliver Hungerbühler, Historiker und Lehrer an der BFS Basel, sein Buch «Aus Altem Neues – Schlaglichter auf 130 Jahre BFS» Basel vor. Die Publikation beleuchtet aus Anlass des Jubiläums 130 Jahre BFS Basel ausgewählte Aspekte der Schulgeschichte.

4. Berufsmaturität

Die Berufsmaturität eröffnet Jugendlichen neue Möglichkeiten. Sie verbindet eine berufliche Grundbildung mit erweiterter Allgemeinbildung. Berufsmaturandinnen und -maturanden verfügen dadurch über eine doppelte Qualifikation: Sie können sich mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis auf dem Arbeitsmarkt präsentieren. Mit der Berufsmaturität ist der Zugang zu den Fachhochschulen gewährleistet und auch ein Studium an einer Universität ist möglich. Erstmals konnte an der BFS Basel eine Klasse die Berufsmaturität gewerbliche Richtung für gelernte Berufsleute nach einem Vollzeitjahr abschliessen, und die lehrbegleitende Berufsmaturität gesundheitliche und soziale Richtung wurde ohne Vorbehalt eidgenössisch anerkannt. – Nach einer vierjährigen sehr erfolgreichen Projektphase ist die Berufsmaturität mit der gesundheitlich-sozialen und der gewerblichen Richtung an der BFS Basel zu einer festen Institution herangereift. Herzlichen Dank an Ruth Wolfensberger, Stv. Direktorin, für den sorgfältigen Aufbau der Bildungsangebote und das ausserordentliche Engagement.



5. Auszeichnung für die Lehrwerkstatt für Bekleidungs-gestalter/in

2009 wurden zum ersten Mal von Swiss Olympic Lehrbetriebe, welche jungen Spitzenathleten und Spitzenathletinnen eine flexible berufliche Grundbildung ermöglichten, mit einer Vignette ausgezeichnet. Verschiedene Betriebe in den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Tessin beteiligten sich an diesem Pilotprojekt; 80 von ihnen erhielten die Auszeichnung. – Auch die Lehrwerkstatt für Bekleidungs-gestalter/in der BFS Basel wurde als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb anerkannt, denn Nöemi di Chiara konnte parallel zu ihrer beruflichen Grundbildung zur Bekleidungs-gestalterin, Fachrichtung Damenbekleidung, die Fortsetzung einer Leistungssportkarriere im Balletttanz ermöglicht werden.

6. Fachkundige individuelle Begleitung

Die zweijährige berufliche Grundbildung, welche zum Eidgenössischen Berufsattest (EBA) führt, ist für Jugendliche konzipiert worden, welche einen «sanfteren» Berufseinstieg brauchen – sei es aus schulischen oder aus persönlichen Gründen. Damit diese zweijährige Grundbildung erfolgreich abgeschlossen werden kann, wird den Lernenden bei Bedarf eine



Fachkundige individuelle Begleitung zur Seite gestellt. – Im Juni 2009 wurde an der BFS Basel das erfolgreiche vierjährige bikantonale Projekt «Fachkundige individuelle Begleitung» mit einem FiB-Forum und der Vernissage eines von Ruth Wolfensberger herausgegebenen FiB-Handbuchs abgeschlossen. Damit wurde in allen Berufsfachschulen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt die Fachkundige individuelle Begleitung in den Regelbetrieb überführt. – An der BFS Basel wird die zweijährige Grundbildung bisher im Detailhandel und in der Hauswirtschaft angeboten.

7. Vorlehre Betreuung

Die Vorlehre Betreuung bereitet spezifisch auf Berufslehren im Betreuungsbereich vor. Sie hilft Schulabgängerinnen und Schulabgängern ihre schulischen oder persönlichen Voraussetzungen für die berufliche Grundbildung in der Behinderten-, Betagten- und Kinderbetreuung zu verbessern und so den jeweiligen Anforderungsprofilen besser zu entsprechen. Sie erhöht die Chancen, eine Lehrstelle als Fachperson Betreuung zu finden. Die Lernenden der Vorlehre Betreuung müssen über einen Vorlehrvertrag verfügen. Die Vorlehrbetriebe benötigen eine Bildungsbewilligung der zuständigen Behörde des Standortkantons.

Die Vorlehre Betreuung konnte an der BFS Basel in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Brückenangebote der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt auf Anfang des Schuljahrs 2009/10 eingeführt werden. Sie löste das bisherige Angebot «Sozialpraktikum plus» ab.

8. Gartenanlage als neuer Lernort

Als letzte Etappe der Aussenrenovation des von Hans Bernoulli errichteten Schulgebäudes wurde der Garten nach den originalen Pläne des Architekten restauriert. – Im Juni 2010 konnte die Anlage feierlich eingeweiht und für den Schulbetrieb freigegeben werden.

Felix Dreier ist Direktor der BFS Basel

ERNENNUNG

Herr Dominique Mouttet wurde neuer Abteilungsvorsteher der Abteilung Berufsmaturität und Mitglied der Schulleitung



Die Schulkommission der Berufsfachschule Basel hat an ihrer Sitzung vom 24. November 2009 die Wahl von Dominique Mouttet als Abteilungsvorsteher der Abteilung Berufsmaturität und als Mitglied der Schulleitung BFS Basel genehmigt. Er nahm seine Arbeit am 1. August 2010 mit einem vollen Pensum auf.

Herr Dominique Mouttet, Jahrgang 1974, wohnt in Basel und ist verheiratet. Er hat an der Universität Basel das Lizentiat in Deutsch und Französisch sowie an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz das Lehrdiplom

für Maturitätsschulen erworben. Ein Sprachaufenthalt in Québec, eine Weiterbildung als Praxislehrer FHNW sowie der Didaktikkurs I EHB (Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung) und das Zertifikat SVEB I runden seine bisherige Ausbildung ab. Er unterrichtete an der Berufsmaturität der Allgemeinen Gewerbeschule und der Schule für Gestaltung Basel Deutsch und Französisch. Seit 2006 hat er einen Lehrauftrag für ein halbes Pensum an der Berufsmaturität der BFS Basel.

Neben seiner Unterrichtstätigkeit war Dominique Mouttet immer wieder in verschiedenen beruflichen und ausserberuflichen Leitungsfunktionen tätig. Auch war er bereits massgeblich an der Einführung der Berufsmaturität an der BFS Basel beteiligt.

Felix Dreier ist Direktor der BFS Basel

DIE SCHULKOMMISSION IM SCHULJAHR 2009/10

Von Beatriz Greuter

Gerne nutze ich die Gelegenheit kurz über das vergangene Kommissionsjahr zu berichten. Im neuen Schuljahr 2009/10 begannen wir mit einer durch die Gesetzesrevision vergrösserten Schulkommission und dem Pilotprojekt, Lernende in die Schulkommission einzubinden. Als Vertretung der Lernenden sind Frau Sabrina Bettina Faden (Detailhandelsfachfrau, 3. Lehrjahr) und Frau Laura Näf (Bekleidungsgestalterin, 3. Lehrjahr) ausgewählt worden. Unsere erste Sitzung im September war geprägt durch das gegenseitige Kennenlernen und Erklärungen zu den Schulbesuchen an der BFS Basel. Der Start ist geglückt. Zum Schutz von Lernenden und Lehrpersonen haben wir die Traktandenliste unserer Sitzungen so umgestellt, dass die Lernenden die Versammlung vor den personellen Geschäften verlassen. Auch erhalten sie eine Protokollversion, welche den personellen Teil ausklammert.

Im November konnten wir an einer ausserordentlichen Sitzung Herrn Dominique Mouttet zum Abteilungsvorsteher Abteilung Berufsmaturität wählen. Im März nahm die Kommission an der Befragung zur Arbeit der Schulleitung teil. Auch im März mussten wir uns von Trudi Zurschmiede verabschieden, die nach vielen Jahren in der Berufsbildung in Pension ging. Im Juni stellten wir fest, dass der Pilotversuch mit einer Vertretung der Lernenden in der Schulkommission zwar erfolgreich ist, aber ein Jahr nicht reicht um sie wirklich in die Kommissionsarbeit einbetten zu können. Darum wurde das Projekt mit den gleichen Vertreterinnen um ein Jahr verlängert. Im Frühling 2011 werden wir eine endgültige Bilanz ziehen. Neben ihren regelmässigen Sitzungen haben die Kommissionsmitglieder Lektionen und Anstellungslektionen besucht, und an den Veranstaltungen der BFS Basel und der Gesellschaft zur Förderung der BFS Basel (GzF) teilgenommen. Ich möchte den Lehrerinnen und Lehrern, der Direktion, der Schulleitung sowie der Verwaltung auch im Namen der Schulkommission für die geleistete Arbeit herzlich danken.

Beatriz Greuter ist Präsidentin der Schulkommission der BFS Basel

DER KONFERENZVORSTAND IM SCHULJAHR 2009/10

Von Beatrice Schmid-Kohler

1. Mitglieder des Konferenzvorstands

Beatrice Schmid-Kohler

(Präsidentin und Vertreterin der Abteilung Detailhandel)

Margot Davatz

(Vizepräsidentin, Aktuarin und Vertreterin der Abteilung Mode und Gestaltung)

Cornelia Gräni

(Kassierin und Vertreterin der Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe)

Thomas Leimgruber

(Vertreter der Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe)

Laurent Roth

(Vorstandsmitglied SSS/ fss und Vertreter der Abteilung Allgemeinbildung)

An der Schulkonferenz vom 22. Juni 2010 wurde als Ersatz für Thomas Leimgruber, welcher neu stellvertretender Vorsteher der Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe wird, Johannes Trost von derselben Abteilung in der Vorstand gewählt.

2. Laufende Geschäfte

Der Konferenzvorstand ist im vergangenen Schuljahr siebenmal zusammengekommen. Im Herbst 2009 haben wir zuhause des Erziehungsdepartements Basel-Stadt unsere Stellungnahme zur «Ordnung für die Schulleitungen der weiterführenden Schulen» verfasst und dabei erneut darauf hinweisen müssen, dass Berufsfachschulen über weite Strecken anders organisiert und strukturiert sind als die übrigen weiterführenden Schulen des Kantons. Im Hinblick auf die neu zu besetzende Stelle der Abteilungsleitung BM luden wir im November 2009 die Lehrpersonen der Berufsmaturität zu einem Hearing ein. Sie hatten dort die Möglichkeit, den Bewerbern ihre Fragen zu stellen. Anschliessend kam es zu einer geheimen Konsultativabstimmung, deren Ergebnis wir dem Direktor, Felix Dreier, überbrachten. Zudem hatten wir wieder die Möglichkeit, die Schulkommission über das Resultat der Konsultativabstimmung zu infor-

mieren. – Mit Spannung haben wir die Resultate der durch die Firma «Landert und Partner» durchgeführten Arbeitszeiterhebung erwartet. Gesamtschweizerisch wurde die bereits im Jahre 1999 festgestellte hohe Belastung der Berufsschullehrpersonen durch die Studie erneut bestätigt. Leider war aber der Rücklauf der Antworten aus den Berufsfachschulen des Kantons Basel-Stadt nicht hoch genug, um allgemeingültige Aussagen und damit verbundene Forderungen im Hinblick auf eine Reduktion der Pflichtstundenzahl an Berufsfachschulen zu formulieren. Mit Interesse verfolgen wir aber die anlässlich der staatlichen Schulsynode vom 21. Mai 2010 verabschiedete Resolution zuhanden des Grossen Rates zur allgemeinen Senkung der Pflichtstundenzahl, denn wir sind überzeugt, dass dieses Thema zurzeit nur auf politischem Weg angegangen werden kann. Einen – wenn auch minimen – Handlungsspielraum sehen wir im Moment höchstens beim Thema «Lohnklasse». Aus diesem Grund gelangten wir im Mai 2010 mit einem Antrag an die Direktion, sich bei den zuständigen Stellen dafür einzusetzen, dass in Zukunft Lehrpersonen mit einem HLA-Abschluss automatisch in die Lohnklasse 18 eingereiht werden, so wie dies in allen anderen Schulen des Kantons bereits der Fall ist.



3. Auserschulisches Lernen

Auch Basler Lehrer/-innen haben einmal pro Jahr Anrecht auf ein «Schulreisli». An der BFS Basel wird dieser Lehrerbildungstag alternierend von den einzelnen Abteilungen, bzw. vom Konferenzvorstand für die gesamte Schule organisiert. Im Schuljahr 2009/10 lag die Verantwortung bei den Abteilungen. – Der Vorstand beschäftigte sich aber bereits intensiv mit der Vorbereitung des Lehrerbildungstags von August 2010 (Reise nach Luzern). Das Gelingen dieses Anlasses liegt uns jeweils sehr am Herzen, denn wir sind überzeugt, dass «gute Schule» nur möglich ist, wenn der Aspekt der Beziehungspflege nie aus dem Blickfeld gerät.

4. Alles wird besser – wir bleiben gut

Basler Lehrer/-innen – und zwar vom Kindergarten bis zum Gymnasium – treibt zurzeit ein Thema um: die Umgestaltung der Schule. Viele Kolleginnen und Kollegen werden ihren Arbeitsplatz verlassen müssen. Hierbei sehen wir aber auch eine Chance für die Berufsfachschulen, sich in dieser Zeit des Umbruchs vermehrt ins Gespräch zu bringen: Wir sind eine Schule der Sekundarstufe 2. Wenn für Oberlehrerinnen und Oberlehrer, welche nicht am Gymnasium bleiben können, die dreigliedrige Sekundarstufe 1 die Alternative sein wird, gewinnt die Berufsfachschule vielleicht plötzlich an Attraktivität. Aber auch für Personen mit einem Abschluss auf der Sekundarstufe 1 gibt es die Möglichkeit, an einer Berufsfachschule zu unterrichten. Wer bereit ist, am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF) modulartige Zusatzqualifikationen zu erwerben, kann danach an einer Berufsfachschule in der Lohnklasse 17 unbefristet angestellt werden. Aus diesen Gründen scheint es uns sehr wichtig, dass unsere Abteilungsleitungen – gerade in Zeiten stetig anwachsenden Lehrermangels – auch in diesem Sinne Werbung für unsere Schule machen.

Beatrice Schmid-Kohler ist Konferenzpräsidentin der BFS Basel und unterrichtet an der Abteilung Detailhandel



AUS DEN ABTEILUNGEN

Abteilung Allgemeinbildung

Von **Bruno Schaub**

Den Lehrpersonenbildungstag vom 22. Oktober 2009 gestaltete unsere Abteilung gemeinsam mit der Abteilung Detailhandel. Ein Teil der Teilnehmer/-innen besuchte den «Aventure Jura Parc» in Rebeuvelier, die anderen nahmen an einer interessanten Stadtführung in Delémont teil. Auch im Schuljahr 2009/10 arbeitete die Fachgruppe Allgemeinbildung eng mit der Abteilung Allgemeinbildung der Allgemeinen Gewerbeschule Basel zusammen. An den beiden Pädagogischen Halbtagen befasste man sich einerseits mit dem Thema «Medien im Unterricht»; andererseits organisierte eine Arbeitsgruppe eine «Schnitzeljagd – quer durch Basel». Zudem nahmen wir anlässlich des Dreitageblocks vor Ostern an einer Veranstaltung zu den Themen «Begleitetes Lernen» sowie «Integrierte Sprachförderung» teil. Im Weiteren betrieben die Bereiche Sport und Allgemeinbildung – separat für sich – am Dienstag und Mittwoch des Dreitageblocks Fachgruppenarbeit; zusätzlich wurde die «Rousseau-Ausstellung» in der Fondation Beyeler in Riehen besucht. Ausserdem wurde an unserer Abteilung unter der Leitung von Corinne Heim bei den Lernenden die Koordination und Begleitung der Laufbahnvorbereitung erprobt.

Im Verlaufe des vergangenen Schuljahres wurden drei ABU-Schulzimmer mit fest installierten Beamern und Zubehör ausgestattet und um die Weihnachtszeit konnte auch noch das schön renovierte Lehrpersonenzimmer eingeweiht werden. Das Schuljahr 2009/10 endete mit erfreulich guten

Resultaten der Lernenden beim Qualifikationsverfahren im Fach Allgemeinbildung. Auch die Fachgruppe Sport kann auf ein positives Jahr zurückblicken; leider mussten wir uns aber am Ende des Schuljahres von der Bereichsleiterin Doris Allemann verabschieden. Sie verliess uns, um im Gymnasium Leonhard neue Aufgaben und Herausforderungen zu übernehmen.

Bruno Schaub leitet die Abteilung Allgemeinbildung.

Abteilung Detailhandel

Von Priska Thomann

Im Herbst 2009 fand der Lehrerbildungstag der BFS Basel statt, der in diesem Jahr von den Abteilungen gestaltet wurde. Für die Abteilungen Detailhandel und ABU organisierte Pascal Senn den Besuch des Kletterparks im jurassischen Rebeuvelier. Wer es weniger sportlich, dafür geruhsamer mochte, konnte sich einer Stadtführung in Delémont anschliessen. Der Vorkurs Detailhandel wirkte mit in der Theateraufführung «Schillers Dreck – eine szenische Integration», welche die Regisseurin Salomé Im Hof mit beiden Vorkursen erarbeitete. Das Projekt verlangte von den betroffenen Lehrpersonen, vor allem von der Projektleitung, viel zusätzliches Engagement. Der Aufwand hat sich jedoch gelohnt – sowohl künstlerisch als auch pädagogisch.

Im Juni 2010 wurde im Gebäude B, in dem die Abteilung Detailhandel einquartiert ist, ein Lift eingebaut, der über alle Stockwerke vom Steinenbachgässlein bis ins 2. Obergeschoss reicht. Wegen Bauarbeiten im ganzen Gebäude konnte das Schulhaus während der zwei Wochen vor den Sommerferien nicht benutzt werden. Die Abteilung Detailhandel nutzte diese Zeit für ausserschulische Tätigkeiten. Die Lernenden besichtigten Betriebe, trieben Sport oder machten Ausflüge im In- und Ausland. Diese Projekte machte ihnen sichtlich Spass und werden ihnen sicher noch lange in Erinnerung bleiben. Den Abschluss des Schuljahres bildeten die Qualifikationsverfahren der Detailhandelsfachleute, Detailhandelsassistenten/-innen und Pharma-Assistenten/-innen. Die Resultate fielen auch in diesem Jahr sehr erfreulich aus. Diese Erfolge wurden dann auch in der Messe Basel an einer professionell gestalteten Abschlussfeier von den Ler-

nenden, den Vertreter/-innen der Ausbildungsbetriebe und von Experten/-innen ausführlich gefeiert.

Priska Thomann leitet zusammen mit Richard Stammherr interimistisch die Abteilung Detailhandel.

Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe

von Brigit Ullmann

Die zweijährige Ausbildung zum Hauswirtschaftspraktiker, zur Hauswirtschaftspraktikerin erfreute sich so grosser Beliebtheit, dass zwei Klassen geführt werden konnten. Im Auftrag der ECAP fanden an der BFS Basel hauswirtschaftliche Kurse für Migrantinnen statt. Die Teilnehmer/-innen an «piccobello» sind jeweils glücklich über die Möglichkeit, sich weiterbilden zu können und mit Eifer dabei. Für die Lehrpersonen ist die Arbeit mit diesen wissbegierigen Lernenden sehr befriedigend. – Das Sozialpraktikum plus wird abgelöst von der Vorlehre Betreuung. Das Angebot wurde in Zusammenarbeit mit dem Brückenangebot BS und BL entwickelt. Junge Lernende, welche gerne einen Betreuungsberuf erlernen möchten, arbeiten drei Tage pro Woche in einem Betreuungsbetrieb und besuchen während zwei Tagen den Unterricht an der BFS Basel. Neben allgemeinbildenden Fächern wie Französisch, Deutsch und Rechnen befassen sie sich mit Aspekten der Berufskunde. Einige beginnen im nächsten Jahr mit der Grundbildung FaBe (Fachmann/Fachfrau Betreuung), andere stellen fest, dass ein Betreuungsberuf für sie nicht das Richtige ist.

In der verkürzten Grundbildung FaBe wurde je eine Klasse für Behinderten- und Betagtenbetreuung geführt. Das hatte den Vorteil, dass alle Lernenden einer Klasse im gleichen Bereich arbeiteten, und den Nachteil, dass der Austausch zwischen den Betreuungsbereichen nicht möglich war. Für die Lehrpersonen war die Arbeit in den Erwachsenenklassen herausfordernd und befriedigend. – Am Ende des Schuljahres stand das Qualifikationsverfahren. An der Schlussfeier in der Eishalle schlossen zahlreiche Lernende der Hauswirtschaft und der Betreuung im Rang ab.

Brigit Ullmann leitet die Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe.

Abteilung Mode und Gestaltung

von Verena Reinau

Eine letzte Klasse des Vorkurses Hauswirtschaft/Textil konnte in diesem Schuljahr erfolgreich zum Abschluss geführt werden. Ein besonderes Erlebnis für die Lernenden war sicher das Theaterprojekt «Schillers Dreck», das sie gemeinsam mit dem Vorkurs Detailhandel erarbeiteten. Die Aufführung konnte mit Unterstützung der Hirschmann-Stiftung realisiert werden. Die Anforderungen in den Zielberufen des Vorkurses Hauswirtschaft und Textil haben sich stark verändert. Nur wenige Schüler/-innen der letzten Jahrgänge konnten im Anschluss an den Vorkurs in eine entsprechende berufliche Grundbildung vermittelt werden, respektive fanden dort einen ihren Ressourcen entsprechenden Ausbildungsplatz.

Verena Reinau leitet die Abteilung Mode und Gestaltung.



Bereich Berufsmaturität

von Dominique Mouttet

Mit der Einführung der Berufsmaturität gewerbliche Richtung auf Beginn des Schuljahres 2009/2010 hat der Bereich Berufsmaturität der BFS Basel eine starke Vergrösserung erfahren. In der gewerblichen Richtung bietet die Schule zwei verschiedene Ausbildungsgänge an: Die Berufsmaturität kann während oder nach der beruflichen Grundbildung in einem einjährigen Lehrgang erworben werden. In den ersten beiden Klassen der gewerblichen Richtung dominieren die Detailhandelsfachleute, dazu kommen Coiffeure/Coiffeusen, Köch/-innen, und Vertreter/-innen anderer gewerblicher Berufe.

Am 23. Juni 2010 hat in der Leonhardskirche bereits die zweite Berufsmaturitätsfeier der BFS Basel stattgefunden. In diesem Rahmen konnten 40 MaturandInnen ihre Zeugnisse entgegen nehmen. 20 haben die Berufsmaturität gesundheitliche und soziale Richtung abgelegt, 20 haben den einjährigen Lehrgang der gewerblichen Richtung bestanden. – Die Abschlussklassen haben sich zuvor im Rahmen von Projektwochen in Berlin, bzw. in Holland in ihre interdisziplinären Abschlussarbeiten vertieft. Die Projektwochen sind auch in diesem Jahr grosszügig vom Scheidegger-Thommen-Fonds unterstützt worden.

Ebenfalls im Juni 2010 ist die Berufsmaturität gesundheitliche und soziale Richtung an der BFS Basel vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie vorbehaltlos anerkannt worden. Damit hat das von Ruth Wolfensberger initiierte Anerkennungsverfahren seinen erfolgreichen Abschluss gefunden, kurz bevor sie auf Ende des Schuljahrs die Leitung der Berufsmaturität abgegeben hat. Seit dem 1. August 2010 wird die Berufsmaturität nun als eigenständige Abteilung unter neuer Leitung geführt. Im Schuljahr 2010/2011 werden Lernende in acht Klassen und in drei Vorbereitungskursen unterrichtet.

Dominique Mouttet ist seit August 2010 Leiter der Abteilung Berufsmaturität.

DAS JAHR IM BILD 3



4. Februar 2010:

Ausstellungs- und Buchvernissage

In einer Ausstellung im Bernoulli-Bau zeigten vier Klassen der BFS Basel die Resultate ihrer Scheidegger-Thommen-Projekte. Anlässlich der Vernissage stellte Oliver Hungerbühler sein Buch «Aus Altem Neues – Schlaglichter auf 130 Jahre BFS Basel» vor.



III. EINBLICK

STATISTISCHER TEIL

Behörden und Organe der Schule

Bund

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement
Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
Dr. Ursula Renold, *Direktorin*
Hugo Barmettler, *Leistungsbereich Berufsbildung*

Kanton

Erziehungsdepartement
Dr. Christoph Eymann, *Regierungsrat*
Hans Georg Signer, *Leiter Bildung*
Christoph Marbach, *Leiter Berufsberatung, Berufs- und Erwachsenenbildung*

Schulkommission

Mitglieder

Beatriz Greuter, *Präsidentin*
Eva Balmer
Reto Baumgartner
Cornelia Birchmeier
Barbara Kaufmann
Daniel Linsig
Johann Lüchinger
Christine Scheibli-Kellenberger
Florian Schmied
Patrick Stirnimann
Trudi Zurschmiede
(Nachfolger ab 1.6.2010: René Diesch)

Vertretung Schulleitung

Felix Dreier, *Direktor*
Marlis Ingold, *Leiterin Verwaltung*

Vertretung Lehrerschaft

Beatrice Schmid, *Präsidentin Lehrkräftekonferenz*
Cornelia Gräni, *Mitglied Konferenzvorstand*

Vertretung Lernende

Sabrina Bettina Faden, *Lernende Detailhandelsfachfrau*
Laura Näf, *Lernende Bekleidungsgestalterin*

Direktion und Schulleitung

Felix Dreier, *Direktor*
Ruth Wolfensberger, *Stv. Direktorin*
Marlis Ingold, *Leiterin Verwaltung*

Abteilungsvorsteher/-innen

Walter Meier, *Abteilung Detailhandel*
Verena Reinau, *Abteilung Mode und Gestaltung*
Bruno Schaub, *Abteilung Allgemeinbildung*
Brigit Ulmann, *Abteilung Hauswirtschaft und Soziale Berufe*

Verwaltung

Leitung

Marlis Ingold, *Leiterin*
Giuseppina Di Silvestro, *Stv. Leiterin*

Schulsekretariat

Verena Heger
Tania Iellamo
Denise Muriset
Jacqueline Thommen
Anne-Katrine Loosli, *Praktikantin*

Hauswartung

Heinrich Jäggi
Giuseppe Spinelli
Gianfranco Tancredi, *Lernender*

Lehrwerkstatt für BekleidungsgestalterInnen

Leitung

Therese Robé, *Leiterin*
Marion Uehlinger, *Stv. Leiterin*

Weitere Mitarbeitende

Verena Aschauer, *Leiterin Couture-Atelier*
Eva Bräutigam, *Assistentin*
Aline Kunz, *Assistentin*
Lydia Thüring, *Assistentin*

Konferenzvorstand

Beatrice Schmid, *Präsidentin*
Margot Davatz, *Vizepräsidentin*
Cornelia Gräni
Thomas Leimgruber
Laurent Roth

Personelles

Personelle Veränderungen Lehrpersonen

Pensionierungen

Guyas Ruth
Heer Christine
Müller Helen
Spörri Robert

Lehrpersonen mit festem Pensum

Affentranger André
Allemann Doris
Aschwanden Katharina
Attar Azar
Audiberti Alessandra
Baumann Markus
Berchtold Iris
Berger, Regula
Bessenich Silvia
Beugger Ruth
Beyerle Fabienne
Billo Monique
Bircher Ruth
Bonaparte Sylvie
Bortoluzzi Judit
Braun Silvia
Brugger Sabine
Brunner Brigitte
Bucher Dominik
Bucknall Wendy
Burkhalter Fabian
Burkhalter Margrit
Burri Denise
Buser Sabine
Candinas Marlis
Cannizzo Anna
Casali Annette
Cetinkaya Susan
Davatz Margot
Debrunner Annetta
Degen Clara
Di Gioia Pietro
Diethalm Rolf
Dittli Nicole

Dobroka Igor
Dühsler Joachim
Dunkel Dieter
Eglin Marco
Ehrsam Stephan
Eichenberger Peter
Emminger Gudrun
Engeler Roland
Emy Verena
Färber Ursula
Fluri Annette
Fretz Monika
Ghazarian Rachel
Gräni Cornelia
Grässle Birgitt
Grässlin Simone
Gusset Edgar
Guyas Ruth
Hähni Reto
Hasler Elisabeth
Hediger-Junod Antoinette
Heer Christine
Heim Corinne
Helbing Sabina
Hermann Jutta
Herrmann Corinna
Heuer Martina
Hiepler Maria
Hodel Lukas
Holinger Kathrin
Huber Philipp
Hug Michael
Hungerbühler Oliver
Hunziker Doris
Joerin Sabine
Jud Marianne
Klöpfer Katja
Klotz Barbara
Knutti Christiane
Konrad-Andreoli Nicole
Kramer Simone
Krois Elizabeth
Kühnis Edith
Kunz Marco
Kuster Ursula
Kyburz Tobias
Leimer Martin
Leimgruber Thomas
Lindenmann Regula
Lucidi Lucio
Lüscher Michèle
Mauderli Donatina
Meier Walter
Merz Christoph

Mittner Heidi
 Moch Folke
 Mogida Lukretia
 Mory-Heiniger Mirjam
 Mouttet Dominique
 Müller Astrid
 Müller Eva
 Müller Helene
 Müller Janine
 Murri Eveline
 Näf-Breiter Elisabeth
 Nüssle Marco
 Oberli Irma
 Obholzer Anneliese
 Osolin Franziska
 Paternostro Raffaella
 Perrenoud-Wörner Judith
 Probst Claudia
 Ramseyer Ruedi
 Rasser Sabina
 Rauber Elsbeth
 Rauscher Katharina
 Recher Markus
 Reinau Verena
 Roth Laurent
 Rouvière Franziska
 Rudin Rolf
 Rüegge Guéneux Beatrice
 Rüegegger Markus
 Rüger Karin
 Schäfer Urs
 Schärer Heidi
 Schaub Bruno
 Schaub Marianne
 Schirmann Claudia
 Schmassmann Carmen

Schmid Beatrice
 Schönenberger Rahel
 Schürmann Sabine
 Schweizer Agatha
 Senn Corinne
 Senn Pascal
 Simmen Andreas
 Spörri Robert
 Stammherr Richard
 Stark Lèla
 Stauffer Beat
 Storari Barbara
 Sutter Elmar
 Theiler Käthi
 Thomann Priska
 Thommen Pascal
 Trost Johannes
 Ueckert Blandine
 Uehlinger Marion
 Ulmann Brigit
 von Deschwanden Beat
 Waldvogel Marco
 Walser Anna
 Walt Daniel
 Wehrli Aranka
 Weissenbacher Winfried
 Wernli Ruth
 Wicki Regula
 Wittwen Sabrina
 Wohlgemuth Samuel
 Wyss Lea
 Zeier Kathrin
 Ziltener Alfred
 Zogg Edith
 Zumstein Julia
 Zürcher Urs

Bestand Lehrpersonen

	W	M	Total
Unbefristete Arbeitsverträge	45	23	68
Befristete Arbeitsverträge	49	22	71
Fachreferent/-innen	16	5	21
Total	110	50	160

Bestand Lernende und Kursteilnehmende

Abteilungen und Bereiche	Herbstsemester 2009/10	Frühlingssemester 2010
Abteilung Detailhandel	849	789
Abteilung Hauswirtschaft u. Soziale Berufe	659	616
Abteilung Mode und Gestaltung	1024	1008
Berufsmaturität für gelernte Berufsleute	24	23
Total	2556	2436
Davon:		
Abteilung Allgemeinbildung	201	205
Berufsmaturität	72	66

Berufliche Vorbildung

	Herbstsemester 2009/10		Frühlingssemester 2010	
	W	M	W	M
Vorkurs Detailhandel	9	7	9	7
Vorkurs Hauswirtschaft/Textil	8	0	8	0
Vorlehre Betreuung	24	4	23	4
Total	41	11	40	11
Total	52		51	

Berufliche Grundbildung

2-jährige Grundbildung	Herbstsemester 2009/10		Frühlingssemester 2010	
	W	M	W	M
Detailhandelsassistent/-in	88	47	85	46
Hauswirtschaftspraktiker/-in	34	7	35	7
Anlehre Näherin Damenkleider	4	0	5	0
3-jährige Grundbildung				
Detailhandelsfachleute	293	192	285	179
Allgemeine Branchenkunde (auswärtige Lernende)	17	16	0	0
Pharma-Assistent/-in	159	3	157	3
Bekleidungsgestalter/-in	45	2	43	1
Coiffeuse/Coiffeur	123	16	119	14
Fachfrau/-mann Betreuung	313	59	306	57
Fachfrau/-mann Betreu. verkürzt	36	12	36	13
Fachfrau/-mann Hauswirtschaft	36	1	35	1
	1148	355	1106	321
Total	1503		1427	

Weiterbildung (allgemein und berufsorientiert)

	Herbstsemester 2009/10		Frühlingssemester 2010	
	W	M	W	M
Hauswirtschaft und Kochen	66	25	47	22
Mode und Gestaltung	778	7	806	7
Total	844	32	853	29

Weiterbildung Tertiärstufe

	Herbstsemester 2009/10		Frühlingssemester 2010	
	W	M	W	M
Lehrgang Frühe sprachliche Förderung	39	0	38	0
Haushaltleiterin	11	0	0	0
Vorbereitung Berufsprüfung Coiffeuse/Coiffeur	17	0	0	0
Vorbereitung Studium Mode-Design	19	0	0	0
Total	86	2	38	0

ORGANIGRAMM

